Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Pfarrer in Warendorf.

Februar. **1907.** **No. 2.**

Religionsphilosophie und -Geschichte.

Mayer, E. W., *D.* Dr. Prof., Straßburg: **Das psychologische Wesen der Religion und die Religionen.** Straßburg 1906, J. H. Ed. Heitz. (27 S.) 1 M.

Verfasser nimmt mit Recht für die Religion den ganzen Menschen in Anspruch und führt doch ebenso richtig das Fundamentale der Religion auf eine bestimmte Gemüts-und Willensverfassung zurück (S. 10), genauer auf ein Gefühl gegenüber der über dem menschlichen Leben waltenden Macht oder Ordnung (S. 11); doch soll es nicht ein Gefühl völliger Abhängigkeit sein. Wenn er nun dies übersetzt als ein Gefühl willenloser Ergebenheit in die Weltordnung, so nennt er zwar auch mit Recht diese Definition falsch (ebd.); aber seine Übersetzung des religiösen Abhängigkeitsgefühls in diese Formel ist auch schon falsch und sich selbst widersprechend; denn Ergebenheit ist nicht willenlos. Schleiermachers absolutes Abhängigkeitsgefühl besagt nur die Abhängigkeit auch der Freiheit von Gott und ist in seiner Reinheit teleologisch, enthält den tiefsten Impuls zum sittlichen Handeln und vollendet sich im Gefühl des Gottvertrauens, nach dessen Grad und Intensität dann der Vortrag (S. 17) die Religion unterscheidet, wobei er aber zu wenig auf die Beschaffenheit des religiösen Objekts, auf das man vertraut, reflektiert, umso mehr auf das Vertrauen auf die eigenen subjektiven Leistungen: Zeremonien, zauberische Manipulationen, Riten, Weihen, endlich sittliche Leistungen. Dabei käme man aber gar nicht über die Religion als eine Art Selbstvertrauen hinaus; nur im Christentum wird sie allerdings schön (S. 19) als Vertrauen auf Gottes Gnade und (S. 22) die Sittlichkeit selbst als eine göttliche Gabe anerkannt: Damit ist doch aber zugegeben, daß wir auch in unserer Freiheit von Gott abhängig sind und gemäß Schleiermachers Lieblingslied „im Heiland uns alles gegeben ist, was dient zum göttlichen Wandel und Leben".

Gloatz-Dabrun.

Pfleiderer, O., *D.* Prof., Berlin: **Religion und Religionen.** München 1906, J. F. Lehmann. (VII, 250 S.) 4 M., geb. 5 M.

Die Veröffentlichung dieses an der Berliner Universität gelesenen Publikums zeigt Rezensent mit Freuden an. Das allgemein verständlich gehaltene Buch bietet zwar nicht neues Material und neue Forschung dar, wohl aber in schöner Abrundung die klare Anschauung, die sich der Verf. über Geschichte und Wesen der Religion und die bei Ermittelung dieser Größen einzuhaltende Methode erworben hat. Die vier ersten der fünfzehn Vorlesungen (die letzte über den Islam ist freilich nicht mehr vorgetragen worden) sind religions-philosophischen Inhalts und behandeln das Wesen der Religion, Religion und Moral, Religion und Wissenschaft, die Anfänge der Religion. Danach folgen die Charakteristiken der einzelnen Religionen: der chinesischen, ägyptischen, babylonischen Religion, der Religion Zarathustras und des Mithraskults, des Brahmanismus, des Buddhismus, der griechischen Religion, der Religion Israels, derjenigen des nachexilischen Judentums, des Christentums und des Islam.

Zweck dieser Anzeige scheint mir bei gegenwärtiger Lage der Religionsforschung nicht sowohl in der Hervor-

kehrung einzelner Dissensuspunkte zu liegen als vielmehr darin, die besonders wertvollen Gesichtspunkte Pfleiderers zu betonen. Die nivellierende Arbeit moderner Religionsforschung wird ins Herz getroffen durch den Satz: man darf, was es um das Wesen der Religion sei, nicht nach ihren niedersten Anfängen beurteilen, sondern nach ihren späteren Höhepunkten; da erst enthüllt und offenbart sich der tiefe Sinn, der zu Anfang doch als unbewußter Trieb im kindischen Spiel versteckt war. Leider wird das heute vielfach übersehen. — Die Behandlung des Themas „Religion und Moral" ist von dem nicht minder schätzenswerten Satze getragen: „Es ist unter den ernsthaften Altertumsforschern heute allgemein anerkannt, daß alle Gesittung der Menschheit ihren Ursprung aus dem religiösen Glauben und Kultus genommen hat" (S. 23). Dieser Sachverhalt wird auf den folgenden zehn Seiten im einzelnen dargelegt. — Daß es in der Religion auf objektive Wahrheitserkenntnis ankommt, dies ausdrücklich zu betonen war von je die stärkste Seite in Pfleiderers Religionsbegriff. So macht er denn auch jetzt wieder gegen „die heutige Neuromantik" des Ritschlianismus geltend, daß Religion und Wissenschaft niemals dadurch in das rechte Verhältnis zueinander kommen werden, daß sie „sich gegenseitig einfach in Ruhe lassen". Nur „einer oberflächlichen Betrachtung" ist dieser Standpunkt annehmlich; solche wohlfeile Ausflüchte sind nur „Polster der Bequemlichkeit und Denkfaulheit und darum nicht geziemend für eine ernsthafte und ehrliche Religionswissenschaft. Sie darf die Aufgabe nicht ablehnen, zwischen Religion und Wissenschaft eine positive Vermittlung zu suchen, ein Verhältnis ehrlicher, gegenseitiger Anerkennung, Achtung und Förderung" (43—46). — Hinsichtlich der Betrachtung des Christentums darf allerdings Rezensent sein Bedenken nicht ganz unausgesprochen lassen. Denn es ist ihm unmöglich, die religionsgeschichtliche Stellung des Christentums so auszudrücken, daß es zumeist „nur die Ähren vom reifen Erntefeld zu sammeln hatte" (S. 228). So ist auch als unzulänglich zu bezeichnen, daß das Christentum zur Religion der Religionen geworden ist, weil es alle die Wahrheiten in sich aufgenommen hat, die die Religionen und philosophischen Systeme seiner Entstehungszeit enthielten. Daß hier wirklich neue Kräfte von Gott in die Welt eingeführt sind, ist nur kurz angedeutet. Aber freilich muß nun auch dies mit Nachdruck hinzugefügt werden: Pfleiderer ist von jeder evolutionistischen Konstruktion weit entfernt, und die beiden eben angeführten Sätze sind im Zusammenhang seiner Anschauungsweise nicht geeignet und nicht mit der Meinung geschrieben, den Gedanken der göttlichen Offenbarung bei der Entstehung des Christentums auszuschließen.

Beth-Wien.

Fuchs, E., Lic. Pf., Rüsselsheim: **Gut und böse.** Wesen und Werden der Sittlichkeit. Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (VI 308 S.) 3 M., geb. 4 M.

Im ersten Teil behandelt Verf. das allgemeine Thema „Wesen und Werden des sittlichen Lebens in der Menschheit" und bespricht in vier Kapiteln die Mannigfaltigkeit und Herkunft der sittlichen Maßstäbe sowie das Verhältnis von Sittlichkeit und Religion. Im zweiten Teil (von S. 165 an) wird „die Gestaltung des sittlichen Lebens im einzelnen Menschen" in zwei Kapiteln erörtert, deren erstes das Werden dieses Lebens, deren zweites das sittliche Leben als Tat des einzelnen untersucht. Die Betrachtungen sind vom Standpunkt subjektivistischer und evolutionistischer Denkweise aus angestellt. Daher ist der Standort nicht in der christlichen, sondern in der natürlichen Sittlichkeit genommen. Demgemäß ist es nicht gelungen, einen übergreifenden, idealen Maßstab zu gewinnen, da sich ein

solcher nicht aus dem Fluß des sittlichen Lebens ergibt, sondern nur in der positiven Wertung einer festen Moralanschauung, z. B. der christlichen, sich einstellt. In der Frage nach dem wechselseitigen Verhältnis von Religion und Sittlichkeit ist keine sichere Antwort erreicht, aber daß in der Entwicklung dieser beiden Gebiete geistigen Lebens die Sittlichkeit der treibende, die Religion der abhängige Faktor sei, ist für den Verf. ausgemacht. Freilich treibe dann auch die Frömmigkeit erst zu wahrer, starker Sittlichkeit, aber anderseits habe man zu sagen, daß Frömmigkeit „die Vollendung des Sittlichen“ sei. Im übrigen wird nachdrücklich die evangel. Auffassung des sittlichen Lebens eingeschärft, wonach es nicht im Gehorchen, sondern in schaffender Tätigkeit besteht. — Meinen von dem des Verf. stark abweichenden Standpunkt habe ich in der etwa gleichzeitig erscheinenden Besprechung dieses Buches im ThLBl. genauer dargelegt.

Beth-Wien.

Peabody, Fr. G., Prof.: Jesus Christus und der christliche Charakter. Vorlesungen aus Anlaß des deutsch-amerikanischen Gelehrtenaustausches in englischer Sprache gehalten an der Universität Berlin während des Wintersemesters 1905/06. Autorisierte Übersetzung von E. Müllenhoff. Gießen 1906, A. Töpelmann. (VI, 270 S.) 4 M., geb. 5 M.

Um des Verfassers wie des Anlasses willen, dem dies Buch seine Entstehung verdankt, kann es ein besonderes Interesse beanspruchen. Die Darbietung der Vorlesung in englischer Sprache bei ihrem mündlichen Vortrag hatte ihren Besuch und damit ihre Wirkung stark beeinträchtigt, und es erscheint bedauerlich, daß sie nicht sogleich in der vorliegenden, sehr lesbaren Übertragung gehalten wurde. Sie unterscheidet sich von unseren deutschen Kollegien — wenigstens den durchschnittlichen — durch stärkere Rhetorik, durch sensationelle Wendungen und durch den Versuch, nicht nur auf Verstand, sondern auch auf Gemüt und Willen zu wirken; zum Teil ist sie in gutem Sinne erbaulich gehalten. Soviel feine und überraschende neue Einzelbeobachtungen auch erscheinen, so empfängt aufs Ganze und Prinzipielle gesehen die wissenschaftliche Forschung keine besondere Förderung. Peabody ist, wie die Anmerkungen auch dieser Schrift beweisen, ein vornehmlich in der deutschen und amerikanischen Theologie belesener Mann, deren Gedanken er innerlich angeeignet hat und die er nun wieder reproduziert. Auffallend in diesen Zitaten ist die einseitige Bevorzugung der „liberalen“ Theologie, mit der Peabody auch im Texte mehrfach eine stärkere Verwandtschaft betont, als dies nach seinen prinzipiellen Voraussetzungen begründet erscheint, die ihn in den Kreis einer ethisierenden Vermittlungstheologie verweisen. — Peabody will die Eigenart der christlichen Sittlichkeit, wie sie sich im christlichen Charakter darstellt, beschreiben und zugleich ihre Lebensfähigkeit und Notwendigkeit in der modernen Welt erweisen. Zu diesem Zwecke schildert er zuerst den Charakter Jesu Christi selbst, dessen asketische und ästhetische Auffassung abgelehnt wird und der als „Kraft nach der Seite des Willens wie des Verstandes bestimmt wird“. Die Wurzeln des christlichen Charakters sind: „Ein gelehriges Leben wird durch die Anlage auf Güte (!) zum Glauben gereizt und antwortet durch einen Willensentschluß. Im Bewußtsein seiner Fehler, mit dem Bekenntnis seiner Torheiten, geläutert durch seine neuen Ideale, empfindet es dennoch ein neues Gefühl von Kraft und wendet sich dem Wege Jesu zu . . . .“ (S. 86). Gewinn an Gerechtigkeit, Liebe, Leben bezeichnen das Wachstum des christlichen Charakters. Er erweist sich um seiner persönlichen wie sozialen Konsequenzen willen als brauchbar und notwendig gerade für die Verhältnisse

unserer Zeit. Die beiden letzten Kapitel — das Aufsteigen der Ethik und das Hinabsteigen des Glaubens — führen die Gedanken durch, wie sittliche Betätigung zur Religion zurückdrängt und wie umgekehrt alle Religion Sittlichkeit auslösen muß. Grützmacher-Rostock.

Rost, G.: Das Gewissen und das sittliche Grundgesetz, der Trieb zum geistigen Leben und die Gerechtigkeit. Eine neue, gemeinverständliche Erklärung des Gewissens im Anschluß an Kant. Stade 1906, A. Pockwitz. (40 S.) 1 M.

Das ist eine kleine, aber durch psychologischen Unterbau, logische Klarheit und sittlich-religiösen Ernst ausgezeichnete Monographie, der wir weiteste Beachtung und Verbreitung wünschen. Nach scharfsinniger Beurteilung der bisherigen Erklärungen des Gewissens wird mit Kant von der innern Nötigung, gut und böse zu unterscheiden, ausgegangen (S. 20), aber abweichend von ihm gezeigt, daß sie den ganzen menschlichen Geist in Denken, Wollen und Fühlen in Anspruch nimmt und (S. 22) im Gefühl wurzelt, aber als Keim, der sich entfalten und wachsen muß im einzelnen wie in der Geschichte der Menschheit unter Einwirkung aller Faktoren der geistigen Entwicklung. Das Gewissen wird dann als der im Menschen liegende Trieb zum geistigen Leben bestimmt (S. 23), zwar etwas allgemein, doch mit der Erläuterung (S. 25), daß wir durch das Gewissen die Fähigkeit besitzen, Antriebe unserer sinnlichen Natur oder Einwirkungen von außen unwirksam zu machen, wo es nötig ist, um dem Rechten zu folgen. Als sittliches Grundgesetz wird nicht mit Kant der inhaltsleere kategorische Imperativ aufgestellt, sondern das Gesetz der Gerechtigkeit, Suum cuique (S. 27): Handle so, daß dein Verhalten deiner Eigenart als eines geistigen Wesens und dabei der richtig erkannten Beschaffenheit der Dinge um dich her entspricht (S. 28). Die christliche Religion ist die rein sittliche und geistige, darum höchste Religion (S. 36), ihr Stifter in Gewißheit der ewigen Liebe seines Vaters und in Gesinnung der Liebe der Führer der Menschheit zum geistigen Leben (S. 37).

Gloatz-Dabrun.

Apologetik.

Christentum und Zeitgeist. Hefte zu GW. Stuttgart 1905/6, M. Kielmann.
Heft 7: **Oels, Fr.: Der Wodankult,** sein Recht und Unrecht. (30 S.) 0,60 M.
Heft 8: **Steude, Lic.: Entwicklung und Offenbarung.** (59 S.) 1,20 M.

Wie die germanisch-nordische Sagenwelt mit ihrer Geistes- und Gemütstiefe, sowie mit ihrer ernsten Auffassung von Schuld und Sühne das Wort des Apostels Act. 17, 26—27 bestätigt, wird von Oels in einer für unser altnationales Erbe begeisternden Weise nachgewiesen, zugleich aber gegenüber einem das Christentum unterschätzenden Wodankult Christus gepriesen als der Löser des Lebens- und Welträtsels, um dessen Lösung unsere heidnischen Ahnen sich vergeblich mühten. Es darf freilich bei aller Verherrlichung des Deutschtums nicht übersehen werden, warum das Mühen unserer Ahnen vergeblich gewesen und wie die vorbereitende Heilsoffenbarung Gottes sich tatsächlich auf anderem Boden vollzogen hat. In dieser Hinsicht bleibt der anregend geschriebenen Broschüre eine Ergänzung zu wünschen.

Steude geht aus von der uneingeschränkten Anerkennung der Entwicklungslehre, wenigstens in ihrer sogenannten teleologischen Fassung. Meines Erachtens nötigen dazu die wirklichen Ergebnisse der Naturwissenschaft durchaus nicht (man vergleiche die gewichtigen Gegengründe des Zoologen Fleischmann und die Tatsachen, daß auch Naturforscher wie Wigand und Reinke ihr nur hypothetischen Wert zuerkennen), und verbietet sich diese runde Anerkennung geradezu aus logischen Gründen (man vergleiche die Ausführung des Verfassers S. 14 über die tierische Abstammung des Menschen: „Die Urform, welche der Menschheit zugrunde liegt, muß sich mit notwendiger Zielstrebigkeit zum Menschen entwickelt haben und die Vorfahrenreihe des Menschen muß sich für die Menschwerdung reingehalten haben“ — wie soll man, da keine Spuren davon entdeckt sind, sich diese latente Zielstrebigkeit denken und woher das Müssen anders als aus petitio principii? — vollends gegenüber der Entstehung des Geistes- und Gemütslebens und dem Auftreten des Genius von einer „sprunghaften“ Entwicklung zu reden — erinnert lebhaft an den Satz: „Wo Begriffe fehlen, stellt ein

Wort zur rechten Zeit sich ein“ und führt logisch auf Weinels Versuch, auch die Sünde als ein bloßes Zurückbleiben in der Entwicklung zu erklären). Desgleichen beanstande ich die Anwendung des Wortes „Offenbarung“ auf die außermenschliche Natur als Empfängerin (gemeint ist das der Natur unbewußte schöpferische Eingreifen Gottes an den Stationen jener sog. Zielstrebigkeit), sowie die Indifferenz gegenüber der Frage, ob die Evolutions- oder die Degradationstheorie die Tatsachen der Religionsgeschichte erkläre. Außerhalb des Gebietes der göttlichen Heilsoffenbarung vermag ich aus Gründen, wie sie der Verfasser selbst anführt, nur religiös-sittliche Abwärtsentwicklung zu sehen. Abgesehen von diesem übermäßigen Respekt vor der empirisch und logisch im Absterben begriffenen Evolutionshypothese bietet diese Schrift beachtenswertes apologetisches Material.

Rahlenbeck-Köln.

Heft 9: **Riem, Joh., Dr.: Die Sintflut,** eine ethnographisch-naturwissenschaftl. Untersuchung. (54 S.) 1 M.

Heft 10: **Teichmüller, E.,** *D.*: **Religiöses Wissen;** Vorurteile dagegen und ihre Ursachen. (52 S.) 1 M.

Heft 9, die Berechnung der Flut, die in den urgeschichtlichen Überlieferungen der verschiedensten Völker alter und neuer Welt nach Erschaffung des Menschen eine große Rolle spielt, auf 8000 v. Chr. als der die paradiesische Tertiärepoche von den Eiszeiten trennenden Katastrophe hat als eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges aus der Feder eines Fachastronomen bereits die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und bedarf keiner weiteren Empfehlung.

Heft 10 hat besonders seine Stärke in den reichen praktischen Erfahrungen, die den zum Schluß in 17 Thesen übersichtlich zusammengefaßten theoretischen Darlegungen zugrunde liegen.

Gloatz-Dabrun.

Lehr und Wehr fürs deutsche Volk. Volkstümliche wissenschaftliche Abhandlungen. Hamburg o. J., Rauhes Haus. Je 0,10 M.

19: **v. Schwarz, Dr.: Ist der Materialismus wissenschaftlich?**

Im Anschluß an Heft 18 wird nachgewiesen, daß der Materialismus sowohl dem Willen der Einzelpersönlichkeit wie dem der Gesamtheit gegenüber in der Geschichte sich selbst widerspricht.

20: **Leisegang, Pfr.: Grofse Männer — kleiner Glaube?**

Daß menschliche Größe und christlicher Glaube wohl zusammenpassen, wird an dem Exempel vieler berühmter Männer, deren Größe gerade in ihrem Christentum wurzelt, dargetan.

21: **Cordes, A.: Das Buch der Bücher.**

Die Bibel ist und bleibt, trotz ihrer menschlichen Seite, das universale, unverwüstliche Wort Gottes an die Menschheit, geoffenbart, auf die Glaubensfragen des Herzens, des Gewissens, des religiösen Lebens die rechte Antwort zu geben.

22: **Jansen,** Landesrat: **Praktisches Christentum im Staatsleben.**

Der Zweck, der Inhalt, der Segen der deutschen Kranken-, Unfalls-, Invalidenversicherungsgesetze wird klar dargelegt und gezeigt, worin sie noch zu erweitern sind.

23. 24: **Ebert, P.: Das Leben Jesu — Sage oder Geschichte?**

Es ist neuerdings eine Volksausgabe des Lebens Jesu von Strauß erschienen. Mit dieser Schrift setzt sich E. eingehend, einzelnes interessant heranziehend, auseinander und erweist dabei, daß Strauß der Ehrlichere ist, wenn er (in seinem „alten und neuen Glauben“) bekennt: wir sind keine Christen mehr, während die modernen Religionsgeschichtler behaupten, daß sie durch ihre Negation des spezifisch Christlichen gerade das wahre Christentum und den wahren Christus der Welt bringen.

Otto-Radebeul.

Leinz, A., Dr., Divisionspfarrer: **Apologetische Vorträge.** Freiburg i. B. 1906, Herder. (VIII, 234 S.) 2,40 M., geb. 3 M.

Der katholische Militärgeistliche hat mit diesen Vorträgen keine allgemeine Apologetik schaffen, sondern nur „der Bildung eines Laienapostolats“ dienen wollen, und darum ist ein volkstümlicher Ton angeschlagen und der Stoff in einfacher, verständlicher Form dargeboten. Diese Vorträge, die viele Fragen des modernen Denkens berühren, lesen sich glatt und erwecken zum Teil Interesse, z. B. Wie groß ist das Weltall? Kann der Mensch vom Affen abstammen? Haben wir eine Seele? Hat es einen Jesus von Nazareth gegeben? Christus und Buddha. Was ist von der Bibel zu halten? Papsttum und Kaisertum usw. — Am Schluß sind einige vor Soldaten gehaltene Eidespredigten und drei Kaisergeburtstagspredigten angeführt, aus denen Vaterlandsliebe spricht. — Einen wissenschaftlichen Wert aber haben diese Vorträge nicht; sie schöpfen ihren Inhalt meist aus bekannten katholischen Apologien. Manche Fehler kommen vor, zumal in dem Vortrag über Buddha, auch Citate sind falsch angegeben, z. B. S. 17. Auch einige echt einseitig katholische Ansichten treten zutage, z. B. daß die Wurzel der Religion in der verstandesmäßig erkannten Pflicht, Gott zu geben, was sein sei, liege, d. h. ihm die Ehre und den schuldigen Gehorsam und Dank zu erweisen (S. 28), statt zu sagen, daß die Wurzeln der Religion im Gemüt liegen, und daß sich dieselben sodann auswachsen müssen zum praktischen Gehorsam gegen Gott. Noch einseitiger ist es, wenn er behauptet, daß im letzten Grunde der Papst das Verdienst habe, den Kaisergedanken in unser deutsches Volk getragen und dasselbe

zu einer kaiserlichen Nation erzogen zu haben. Warum? Weil Papst Leo III. im Jahre 800 Kaiser Karl in Rom salbte und krönte! Wir dagegen behaupten auf Grund der Geschichte, daß das deutsche Kaisertum keinen größeren Feind als das Papsttum gehabt hat, und daß die Kaiserproklamation von 1871 direkt gegen des Papstes Wunsch und Willen war. — Auch die evangelische Kirche bekommt hie und da einen Hieb, z. B. S. 22, wo ein Wort Harnacks zitiert wird, der die katholische Kirche mit einem steinernen Spital, die evangelische mit einem Dutzend Baracken verglichen habe. „Aber ein Dutzend schon genügte," schreibt Leinz, „um zu fragen: Können die von Christus gestiftet, von ihm errichtet worden sein? Wie hat er denn zu Petrus gesprochen: Was wollte er erbauen auf ihn? Ein Dutzend Baracken, oder nicht vielmehr ein einziges Haus?" Dieser mangelhaft durchgebildete, einseitig zum Ausdruck kommende katholische Standpunkt macht das Buch für evangelische Theologen zu einem wenig fruchtbringenden.

Falke-Frankfurt a. M.

Schell, H., Dr. Prof., Würzburg: Apologie des Christentums. II. Jahwe und Christus. Paderborn 1905, Ferd. Schöningh. (XII, 577 S.) 7,40 M.

Indem ich diesen zweiten Band der Schellschen Apologie anzeige, kann ich nicht umhin, mein herzliches Bedauern auszusprechen, daß der Verf. inzwischen heimgerufen ist. Dies Bedauern bezieht sich nicht allein darauf, daß wir nun wohl den dritten und vielleicht für uns Evangelische interessantesten, abschließenden Band, „Kirche und Katholizismus", werden entbehren müssen, sondern vor allem darauf, daß in Schell einer jener katholischen Gelehrten heimgegangen ist, der, soweit dies bei der ganzen katholischen Erziehung und Abrichtung möglich ist, von der gebundenen Marschroute katholischer Forschung sich frei zu machen und den in der wissenschaftlichen Forschung selbst liegenden Gesetzen zu folgen versucht hat. Freilich, er ist zeitlebens ein gehorsamer Sohn seiner Kirche geblieben; aber er war doch ein deutscher Gelehrter mit einem Wahrheitsgewissen, der am römischen Betrieb der Wissenschaft manches auszusetzen hatte und der die Aufgabe der Apologetik nicht darin sah, unter allen Umständen die Wahrheit der römisch-kirchlichen Dogmatik zu beweisen. — Der vorliegende 2. Band gliedert sich in 2 Teile: 1. Die Göttlichkeit der Offenbarung im Alten und Neuen Bunde; 2. Apologie Christi. Der Glaube an die göttliche Offenbarung im Alten und Neuen Bunde — nebenbei, ein Unterschied zwischen beiden wird kaum gemacht, — gründet sich darauf, daß die Offenbarung ist 1. ihrem Inhalt nach göttliche Weisheit, 2. ihrer Wirksamkeit nach göttliche Kraft, 3. ihrer Bedeutung nach übernatürliche Auktorität. Der Inhalt wird als Lehrinhalt gefaßt, nicht, wie es sein sollte, zunächst als Heilsoffenbarung; drei Grundwahrheiten sind es demnach, die diese übernatürliche Weisheitsfülle zu erkennen gibt: 1. der Begriff des überweltlichen und persönlichen Gottes, 2. das Gesetz des Guten, der Gerechtigkeit und der Gnade, 3. das Gottesreich und sein Kommen zur Menschheit oder das Evangelium. — In ihrer Wirksamkeit stellt sich die Offenbarung dar als die gewaltigste Inspiration, die die Menschheit erfahren hat. Nach ihrer Bedeutung ist die Offenbarung die Auktorität, die als solche durch Wunder und Weissagung sich bezeugt und sich in der Kirche als Heilsanstalt besonders in ihren Organen geltend macht. So ist die Kirche der dritte Beweis der Offenbarung, wie es die Inspiration und die vollkommene Lehre ist. Die Beweisführung dafür, daß die Offenbarung Auktorität ist, und zwar in der kirchlichen Heilsanstalt, bleibt dem 3. Bande vorbehalten. Seine „erste Beweisführung" im 1. Teil überschreibt der Verf.: „Die übernatürliche Fülle der Weisheit in der biblischen Offenbarung." Da wird gehandelt von dem Gottesbegriff der biblischen Religionsentwicklung und von dem Vollkommenheitsbegriff und dem Sittlich-Guten in der Jahwereligion. Mit Recht erhebt Sch. Widerspruch gegen die schroff entwicklungsgeschichtliche Auffassung der israelitischen Religion; dabei geht der Begriff der Offenbarung tatsächlich verloren. Auch wird jetzt mehr und mehr, z. B. neuerdings auch von Bäntsch anerkannt, daß diese entwicklungsgeschichtliche Auffassung die Frage nicht löst, wie Israel zum monotheistischen Gottesbegriff gekommen ist. Wenn aber der Verf. in dem Bemühen, die ursprüngliche Einheit vom A. und N. T. zu beweisen — findet er in der Jahwereligion sogar doch schon den dreieinigen Gottesbegriff — auch das A. T. als Evangelium der Gnade kennzeichnet, wenn ihm Jahwereligion und Christusreligion im Grunde das gleiche ist, so zeigt sich hierin, daß er von dem Begriff der geschichtlichen Offenbarung keinen richtigen Gebrauch macht, daß er nicht richtig wertet, was darin liegt, wenn Christus Jesus als die vollkommene Offenbarung Gottes bezeichnet wird, und daß doch auch ihm das Christentum mehr oder weniger nur ein neues Gesetz ist. Das alles ist eben gut katholisch gedacht. — In der „zweiten Beweisführung" wird „die übernatürliche Kraft des lebendigmachenden Geistes in der biblischen Offenbarung" behandelt. Der Verf. will zunächst nicht dogmatisch von der Inspiration reden, sondern von ihr als der Tatsache des Bewußtseins, von Gott ergriffen und mit einer lebendigmachenden Kraft erfüllt zu sein. Unzweifelhaft wird hier manches Richtige z. B. über die Bibelkritik, über das Pro-

phetentum, über die messianische Weissagung gesagt, aber ebenso wahr ist es auch, daß die Beweise für die Inspiration oft recht rationalisierend sind und als der letzte Beweis für sie doch die Festsetzung des unfehlbaren Lehramts angesehen wird. — Der zweite Teil umfaßt die Apologie Christi. Sie hat nach Schells Meinung die Aufgabe, zu fragen, ob die kirchliche Glaubenslehre von Christi Person und Werk durch die wissenschaftliche Forschung begründet oder widerlegt werde. So fragt und bestimmt die Aufgabe der katholische Apologet. Für den evangelischen Christen steht die Frage anders; nicht nach der Wahrheit der kirchlichen Glaubenslehre wird er fragen, sondern danach, ob das, was die christliche Frömmigkeit von jeher an Jesus Christus gehabt hat und immer noch zu haben glaubt, auf Wahrheit und Wirklichkeit beruht. Demgemäß ist dann auch die apologetische Beweisführung eine andere; sie wird den Nachdruck nicht auf die intellektuelle, logische usw. Beweisbarkeit der Lehren über Christus legen, sondern darauf, ob die Erfahrung, die das fromme Gemüt noch immer an Jesus Christus macht, religiös begründet ist, und zwar um deswillen, daß Jesus das ist, was er sein wollte und was er denen verheißt, die sich an ihn hingeben als solche, die aus der Wahrheit sind. So wird das Werturteil zum Seinsurteil. Aber es ist hier wohl zu unterscheiden zwischen der Lehre von Christus und der Person Christi selbst; eine wirkliche Apologie Christi braucht keine Apologie und Verteidigung des Chalcedonense zu sein. Schell fühlt sich verpflichtet, die ganze katholische Lehre, wie sie dogmatisch festgestellt ist, durch allerlei vernünftige Gründe zu beweisen und die Einwände dagegen ebenfalls durch Vernunftbeweis zu widerlegen. Hier ist der Punkt, wo es deutlich wird, daß der katholische Gelehrte, auch wenn er sich mit protestantischer Wissenschaft bekannt gemacht hat und manche Fragestellungen des Protestantismus teilt, doch nicht über den ererbten und anerzogenen Scholastizismus hinauskommt, wenngleich auch hier sich Schell sehr vorteilhaft z. B. von der scholastischen Art der Weiß'schen Apologie unterscheidet. Daher will Schell den kirchlichen Glauben an Christus vor allem aus dem Selbstbewußtsein Jesu als Messias und Gottessohn — das ist der erste Abschnitt — beweisen und rechtfertigen. Das geht über guesio-katholische Beweisführung schon hinaus. Darum ist auch, trotz des prinzipiellen Unterschiedes evangelischer und katholischer Beweisführung, in diesem 1. Abschnitt vieles, dem man beistimmen wird, sobald man eben offenbarungsgläubig ist. — „Jesus in den Vollkommenheiten des Offenbarungsgottes“ — das ist der 2. Abschnitt. Jesus als Heilsbegründer, als religiöses Heilsgut, die messianische Heiligkeit — das sind einzelne Punkte, die hier behandelt werden; beim letzteren auch die Erlösungslehre. Da wehrt Schell den Gedanken der Umstimmung Gottes durch das Leiden Jesu, also den Tod Jesu im Sinne einer Leistung an Gott, damit dieser vom Zorn zur Gnade bewegt werde, ab; wohl spricht er sich mit Vorsicht aus, aber doch heißt es: „die Lehre Jesu schließt die genannte anthropomorphische Auffassung der stellvertretenden Genugtuung geradezu aus;“ man muß den Gedanken „einer sachlichen Genugtuung“ fallen lassen. Das ist von einem katholischen Gelehrten sehr viel gesagt; denn die römische Kirche ruht gerade auf diesem Gedanken der Wirkung „sachlicher“ Mittel. Schell meint freilich, daß man, indem man der katholischen Kirche eine Annahme „sachlicher Genugtuung“ vorwerfe, die katholische Lehre mißverstanden habe; ob nicht gerade seine jesuitischen, scholastischen Kritiker ihm Mißverständnis vorwerfen werden? Die Lösung soll nach Schell darin liegen, daß die Bedingungen des Heils und der Heilsordnung — Christi Leiden und Sterben zur Sühne für die Sünde der Menschheit — als Mittel und Werkzeuge, durch welche Gott seine Güte bekundet, anzusehen sind. Aber ob so die Schwierigkeit wirklich gehoben wird? — „Die messianische Lehrweisheit Jesu“ — ein weiterer Abschnitt — umfaßt drei große Gedanken: das Evangelium von Gottes Vatergüte, von der vollkommenen Gerechtigkeit und Liebe und vom Gottesreich. Vom Gottesreich redet der Verf. evangelisch richtig, daß es Gabe und Aufgabe ist, als Katholik, indem er es von Jesus als Kirche, und zwar als Heilsanstalt gedacht hinstellt. Matth. 16, 17—19 erscheint in katholischer Ausdeutung; die nähere Begründung sollte Bd. III geben. Schön und richtig wird nach Matth. 20, 25-28; Mark. 9, 34—36; 10, 42—45; Luk. 22, 24—27 als Grundverfassung der Kirche das Dienen angegeben; auch sonst kommen durchaus unrömische Gedanken zur Aussprache, z. B.: „nicht die Kirche und ihre Hierarchie ist der Träger der messianischen Welteroberung und kommenden Weltherrschaft,“ „die von der himmlischen Gedankenwelt ergriffene und veredelte Völkerwelt selber ist der verpflichtete Träger und berufene Vollbringer dieser Gottesherrschaft, der Bahnbrecher des messianischen Friedens- und Segensreichs.“ „Die Aufgabe der Kirche ist und bleibt die Verkündigung der Offenbarungslehren und die Spendung der Heilsgnade.“ Das ist evangelisch, aber nicht römisch gedacht. Ebenso: „Es ist weder notwendig noch wünschenswert, daß die Souveränität der Staatsgewalt irgendwie zugunsten einer priesterlichen Oberhoheit in weltlichen Dingen gemindert werde.“ Doch ich muß abbrechen und kann nicht weiter ins einzelne gehen. Im letzten Abschnitt, „die

messianische Beglaubigung Jesu", wird vielleicht — wieder katholisch — etwas zuviel Wert auf die äußere Bezeugung gelegt; richtig aber ist, daß die Wunder Jesu Zeugnis dafür sind, daß er auch die aus der Sünde kommenden Übel überwinden will und wird, und daß man sie als den klaren Ausdruck für die Weltherrschaft des Guten in der äußern Ordnung des Geschehens bezeichnen kann. Das Wunder ist eine wesentliche Erscheinungsform des Gottesreichs und tritt immer da ein, wo ein Knotenpunkt in der Verwirklichung des Gottesreichs gegeben ist. Aber juristische Beweiskraft haben die Wunder nicht. — Doch es sei genug hiermit. Es ist vieles in dem Buch, worüber auch ein ev. Leser sich freut und dem er zustimmt; auch an ev. Gelehrten geht Schell nicht so vorüber, wie es sonst Brauch ist in der römischen Kirche; A. Harnack wird öfter, allerdings meist polemisch angezogen, auch Wellhausen, sogar Kant; dagegen ist Luther nicht erwähnt; aber auch der h. Thomas nur einmal. — Das Buch ist die Arbeit eines deutschen, katholischen nicht römischen Gelehrten; trotz der bischöflichen Druckerlaubnis wird es der ultramontanen Theologie kaum viel Freude machen.

Clasen-Ochtmersleben.

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Gasser, J. K. Dr., Pfr., Buchberg (Schweiz): **Das Alte Testament und die Kritik** oder die Hauptprobleme der alttestamentlichen Forschung in gemeinfaßlicher Weise erörtert. Stuttgart 1906, D. Gundert. (334 S.) 4 M.

Dies Buch, das hält, was sein Titel verspricht, verfolgt ungefähr denselben Zweck wie die Schrift von Prof. Lotz: Das Alte Testament und die Wissenschaft (s. ThLBr. 1906, S. 47 f.). Es herrscht in der bibellesenden Gemeinde eine große Unklarheit über Wesen, Recht und Schranke der biblischen Kritik; viele sind erschreckt durch die Extravaganzen einer nicht nur irreligiösen, sondern auch unwissenschaftlichen Willkürbehandlung der Schrift und wollen daher auch von einer gesunden und pietätvollen, aber geschichtlichen Auffassung der Bibel nichts wissen, die Augen hartnäckig verschließend vor den nun einmal nicht wegzuleugnenden Tatsachen und den nicht zu umgehenden Problemen. Hier hat die positive Theologie ein verjährtes Versäumnis gut zu machen, und jeder Versuch in dieser Richtung ist dankbar zu begrüßen. Der Inhalt des vorliegenden Buches ist denn auch sehr reichhaltig. Er zerfällt in zwei Hauptteile, deren erster eine allgemeine Orientierung über das Wesen der Kritik und ihren Zusammenhang mit dem modernen Geistesleben bietet, deren zweiter die Ergebnisse der modernen Kritik am Alten Testament nach verschiedenen Seiten hin darstellt und selbst kritisch beleuchtet. Hiebei wird der Hauptnachdruck auf die Beweisführung gelegt, daß die sog. moderne Kritik oft von unzulässigen Voraussetzungen ausgeht und in methodischer Beziehung mit falschen Maßstäben arbeitet, daher denn ihre „Ergebnisse", die aus Hypothesen sich überraschend schnell zu Dogmen zu verwandeln pflegen, einer genauern Nachprüfung meist nicht standhalten und dem Tatbestand des Alten Testaments nicht gerecht werden, weder in betreff seines geschichtlichen, noch seines religiösen Wertes. Auf Repristination verlorner Positionen hat es der Verfasser dabei keineswegs abgesehen, so sehr sein Pathos gegen die Exzesse der Hyperkritik gerichtet ist. Wir empfehlen sein Werk besonders angehenden Theologen und gebildeten bibelfreundlichen Laien und erlauben uns, für den Fall einer Neubearbeitung den Wunsch auszusprechen, daß auf etwas kürzere, straffere Fassung, Vermeidung von Wiederholungen und Reinigung des Stils von dialektischen Eigentümlichkeiten und einigen (seltenen) trivialen Ausdrücken Bedacht genommen werde.

Oettli-Greifswald.

Köberle, J., *D.* Prof., Rostock: **Zum Kampfe um das Alte Testament.** Drei Vorträge. Wismar 1906, H. Bartholdi. (102 S.) 1,80 M.

Im ersten Vortrag ist auf den maßgebenden Einfluß hingewiesen, welchen die religiöse Grundanschauung auf die Beurteilung der einzelnen Probleme aus-

übt. Wer dem modernen Axiom huldigt, daß in der Religion stets die edlern Formen aus rohen Anfängen heraus sich entwickelt haben, mit der inneren Nötigung eines sozusagen spontan verlaufenden Prozesses, auf den werden diejenigen Argumente keinen großen Eindruck machen, die dem im Glauben an eine wirkliche göttliche Offenbarung Stehenden überzeugend erscheinen — und umgekehrt. Die richtige Schätzung des Alten Testamentes wird also davon abhängen, daß man erst die richtige Stellung zur Offenbarung Gottes in Jesu Christo gewonnen hat und dann von diesem mit bloß wissenschaftlichen Erwägungen nicht zu erschütterndem Grunde aus im Alten Testamente die Geschichte der Vorbereitung des Heils erkennt. — Im zweiten Vortrag wird der biblische Offenbarungsbegriff gegenüber der religionsgeschichtlichen Methode festgestellt. Er fordert die Anerkennung von besonderen, göttlich gewirkten geschichtlichen Erlebnissen Israels, sowie von göttlich berufenen und ausgerüsteten Zeugen, deren Lebensarbeit den Zweck hatte und erreichte, durch Deutung der Geschichte in ihrem Volk den für das vollkommene Heil empfänglichen Boden herzustellen. Aber auch hier fragt sich wieder, ob man vom Glauben an Christus aus innerlich sich gedrungen fühle, den Offenbarungscharakter des Alten Testaments zu bejahen; diese Geltung kommt indes immer nur dem Alten Testament als Ganzem zu und läßt die Erforschung geschichtlicher Einzelheiten frei. Denn der eigentliche Inhalt der Offenbarung bezieht sich ausschließlich auf das Werden des Heils und ist außerdem auf dieser Vorbereitungsstufe natürlich in die Schranken von Nationalität und Zeitalter gefaßt. — Der dritte Vortrag erörtert den Anteil Moses an der Stiftung der Religion Israels. Zu diesem Zwecke werden zunächst diejenigen Hypothesen abgewiesen, welche dieselbe aus bereits vorhandenen heidnischen Religionsformen niedrigerer Art herleiten (Animismus, Ahnenkult, Totenkult, Beobachtung von Tabus, Tierdienst, Fetischismus), lauter Dinge, die nicht als survivals altisraelitischer Religion im Jahveglauben, sondern als heidnisch-kanaanäische Infektion im geschichtlichen Israel zu beurteilen seien; hierauf wird aus dem späteren Bestand der Religion Israels zurückgeschlossen, daß Mose nicht nur den Jahveglauben zum Einigungsband der Stämme gemacht, sondern in Kraft seines innigen Verkehrs mit diesem Gott der Väter auch die rechtlichen, sittlichen und kultischen Fundamente für Israels Geschichte gelegt habe.

Die hier vertretenen Anschauungen dürften wohl in der Hauptsache als das Gemeingut derjenigen Arbeiter am Alten Testament bezeichnet werden, welche den Ausweg aus der gegenwärtigen Verwirrung in betreff seiner Schätzung darin zu finden hoffen, daß die ernste und runde Anerkennung seines Offenbarungswertes mit gewissenhafter Erforschung seiner menschlich-geschichtlichen Seite sich paaren soll und kann.

Oettli-Greifswald.

Möller, Wilh., Diak., Schlieben: **Die messianische Erwartung der vorexilischen Propheten,** zugleich ein Protest gegen moderne Textzersplitterung. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (IV, 398 S.) 6 M., geb. 7 M.

Der Verfasser hat schon in zwei früheren Veröffentlichungen scharf und bestimmt Stellung sowohl gegen die literar-, als gegen die religionsgeschichtliche Auffassung der neuen Schule Stellung genommen. Hier greift er denjenigen Punkt heraus, der zuerst von Volz in seiner Schrift „Die vorexilische Jahveprophetie und der Messias“ 1897 grundsätzlich in dem Sinne entschieden worden war, daß die vorexilischen Propheten von einem persönlichen Messias nichts wissen. Diese Behauptung fand von anderer Seite im kritischen Lager bald ungeteilte, bald bedingte Zustimmung, bis Wrede entdeckte, daß auch Jesus selbst sich nicht für den Messias ge-

halten habe. Möller durchgeht nun die als messianisch angesprochenen Prophetenworte des 8. bis 6. Jahrhunderts, untersucht sie auf ihren Inhalt und Zusammenhang und kommt so ziemlich überall zu der Ansicht, daß sie im weitern oder im strengen Sinne messianisch zu deuten seien; in die Einzelerörterungen sind mitunter allgemeinere religionsgeschichtliche Exkurse eingeflochten. Die Gründlichkeit und Sorgfalt der Argumentation ist überall anzuerkennen und in der Entscheidung über die Hauptfrage dem Verfasser unbedingt recht zu geben. Dennoch macht das Buch auf mich nicht einen voll befriedigenden Eindruck. Zwar ist der Verfasser der Meinung, es handle sich in demselben nicht bloß um einen Repristinationsversuch zu Gunsten der ältern Theologie, da er kein Anhänger der alten Verbalinspiration sei, einer „maßvollen Textkritik“ huldige und die Möglichkeit(!) der Quellenscheidung und nachmosaischer Kodifikation der Gesetzgebung einräume. Aber sehr vieles in seiner Arbeit steht dennoch unter dem unrechtmäßigen Einfluß des frühern Inspirationsdogmas und hält sich nicht an das richtige, freiere und von ihm selbst S. 387 gebilligte Gesetz der Schriftwertung; ja des öftern verfällt er in die advokatische und rechthaberische Manier Hengstenbergs, die auf den Gegner abstoßend, und auf den Unbefangenen nicht überzeugend wirkt, vielmehr das Vertrauen bei beiden untergräbt — ein für den guten Zweck verhängnisvolles Verfahren. Was soll man dazu sagen, wenn Stellen wie Jes. 4, 2; 16, 5; 28, 5. 6; 32, 1; 33, 17; Mich. 2, 13 der direkt messianische Sinn aufgezwungen, auch Jes. 7, 14 als eine (dann nicht eingetroffene!) Weissagung auf den persönlichen Messias gedeutet wird! Dürften wir dem Verfasser einen Rat erteilen, so ginge er dahin, sich seine Aufgaben nicht lediglich von gegnerischer Seite stellen zu lassen und infolgedessen sich fortwährend nur mit dem Feind herumzuschlagen, sondern aus dem Vollen und aus dem eignen Verständnis des Alten Testamentes heraus etwas Neues und Wertvolles zu schöpfen und zu bieten. Er hätte das Zeug dazu.

Oettli-Greifswald.

Bachmann, Ph. *D.*, Prof., Erlangen: **Der erste Brief des Paulus an die Korinther.** (Th. Zahns Kommentar zum N. Test. VII.) Leipzig 1905, A. Deichert. (VI, 482 S.) 9 M., geb. 10,50 M.

Ewald, Paul *D.*, Prof., Erlangen: **Die Briefe des Paulus an die Epheser, Kolosser und Philemon.** (Th. Zahn's Kommentar zum N. Test. X.) Ebd. 1905. (444 S.) 8,50 M., geb. 10 M.

„Das Wichtigste, was die Exegese erreichen kann, ist nicht die Aufhellung historischer Einzelheiten und Dunkelheiten, die sich am Ende garnicht mehr aufhellen lassen, geschweige denn die Endlosigkeit historischer Kombinationen und Hypothesen, auch nicht der Nachweis darüber, ob und wo Paulus judaisiere oder hellenisiere; die Einsicht in „die Beweisung von Geist und Kraft“, die hier aufgeboten werden, um das Evangelium zum wirklichen Sauerteig für das sich bildende christliche Gemeindeleben zu machen, dies ist die Palme, nach welcher die Auslegung ringen soll.“ Diese so richtige und in der Gegenwart so wertvolle Auffassung der exegetischen Arbeit hat den Verf. durchgehend bei seinen Darlegungen geleitet. Mit großem Geschick und feinem Verständnis des Textes hat er dies Prinzip (S. 31) durchzuführen verstanden. Gerade für den ersten Korintherbrief hat dasselbe sein gutes Recht und seine besondere Bedeutung. Die Eigentümlichkeiten desselben sind vom Verfasser, teils in Parallele, teils im Gegensatz zu dem zweiten Brief richtig bestimmt, wenn er (S. 2) sagt: „Der erste Brief führt ganz und gar in die praktischen Anliegen, in die Aufgaben, ja selbst in kleinstes Detail des Gemeindelebens ein; bestimmte sachliche Einzelfragen reihen

sich in der bunten Mannigfaltigkeit, wie sie das Leben schafft, aneinander. Gemeinsam ist dabei beiden Briefen die Kraft und der Drang, das Kleine, Einzelne und scheinbar Nebensächliche in das Licht eines großen Zusammenhanges zu stellen, das Sächliche in seiner Bedeutung für das persönliche Leben, das Persönliche aber in seiner Abhängigkeit von einer großen, heiligen Hauptsache zu erfassen.“ Diesem besonderen Charakter des ersten Korintherbriefes ist die Auslegung, wie sie vor allem auf die Herausstellung des inneren Gehaltes ausgeht, voll gerecht geworden. Mit einer dem Stoff kongenialen Kraft wird sie in klarer, sachlicher Darstellung, mit schöner Sprache dargeboten. Vor den bisher erschienenen und früher besprochenen Bänden des Gesamtwerkes hat dieser sogar einen doppelten Vorzug, gerade in den Beziehungen, die sonst bemängelt werden mußten. Das ist einmal die größere Übersichtlichkeit durch deutlichere und auch äußerlich schärfer kenntlich gemachte Gruppierung der einzelnen Abschnitte. Das ist zweitens die stärkere Berücksichtigung der modernen Exegese. Ist auch das sonst vornehmlich zur Geltung gebrachte Prinzip sehr zu billigen, daß für das Verständnis des Textes auf die Erklärung der ihm am nächsten stehenden Zeit der ersten drei Jahrhunderte möglichst zurückzugreifen sei, so darf doch nicht zu ängstlich an diesem Prinzip festgehalten werden; es ist gut für ein solches Prinzip, wenn es hier und da durchbrochen wird. Die neuere Zeit stellt doch auch wieder besondere Fragen an den Text, die auch beantwortet werden müssen. Bachmann hat dies in der richtigen Abgrenzung berücksichtigt. Er gibt S. 19—31 eine eingehende Übersicht über die bisherige Auslegung der Briefe und erweckt auch im weiteren nicht den Eindruck, als gäbe es für die neuere Zeit nur einen beachtenswerten Exegeten, nämlich Hofmann. — Allerdings ist das der Gerechtigkeit halber hinzuzufügen, daß dies, was mit Dank herausgehoben ist, nicht für alle Teile des Kommentars in gleicher Weise gilt. Es ist sogar die ungleichmäßige Behandlung des Textes auffällig. Die ersten vier Kapitel sind sehr viel eingehender besprochen, als die letzten; und bieten sie auch manche besondere Schwierigkeiten, so namentlich in Bezug auf die Spaltung in der Gemeinde, für die uns hier manche interessante und neue Aufschlüsse geboten werden, und sind sie auch von grundlegender Bedeutung für die Einführung in den ganzen Brief, so rechtfertigt dies doch nicht die einseitige Bevorzugung derselben. Der aufmerksame Leser wird sich nicht des Eindrucks erwehren können, als sei dem Verfasser der Stoff zu stark angewachsen, und habe er sich allmählich gezwungen gesehen, sich eine ihm selbst unangenehme Selbstbeschränkung aufzuerlegen. Darunter hat natürlich die Arbeit am Schluß gelitten, die teilweise auch an wichtigeren und schwierigeren Stellen lediglich paraphrastisch gehalten ist. Was der erste Teil zu viel hat, hat der letzte zu wenig. Das gilt namentlich in Bezug auf den einen vorher hervorgehobenen Punkt, auf die Darlegung des Zusammenhanges. In dieser Hinsicht tut der Verfasser anfangs fast zu viel des Guten; immer wieder erörtert er den Gedankengang und sucht ihn festzustellen (vgl. z. B. S. 150—156 und S. 174 etc.); auch die Übersicht über die bisherige Auffassung von dem Parteiunwesen in Korinth (S. 59 ff.) ist wohl zu breit geraten. In dieser Hinsicht vermissen wir aber wiederum im letzten Teile manches; namentlich im 15. Kapitel fehlt die klare Bestimmung des Ganges der Verhandlung. Sollte z. B. dort die Gegenüberstellung der Wirkung, welche von der Tat Adams, und die von dem Erlebnis des Christus (V. 21 f.) ausgegangen ist, nicht viel mehr zu bedeuten haben, als wie der Verfasser zugibt, mehr nämlich als daß dieser Prozeß nicht in einem Naturgesetz, sondern in einem geschicht-

lichen Begebnis begründet sei (S. 445)? Es soll doch eher die Geschlossenheit des Menschheitsorganismus dargetan werden, die sich in der Abhängigkeit desselben von dem einzelnen menschlichen Tun zeigt. Das übt dann natürlich seinen Einfluß aus auf das Verständnis der folgenden eschatologischen Betrachtung (V. 23—28), deren Zweck hier auch nicht ganz durchsichtig ist, wie er sich dahin bestimmt, daß die weitere Entwicklung der Menschheitsgeschichte ihre entscheidende und umfassende Begründung in dem einen Erleben des Messias, in seiner Auferstehung gefunden hat, und darin gleichsam beschlossen liegt. Doch das ist nur ein Beispiel, das kurz beleuchten soll, was hier vermißt wird. Es ist ja auch eigentümlich, daß der Druck im zweiten Teil nicht so sorgfältig ist, wie im ersten. — An Einzelheiten könnte u. a. hervorgehoben werden: S. 132 stehen die Anmerkungen verkehrt; S. 170 tritt der Gegensatz von Werken und Gnade nicht scharf genug hervor und die eigentlich entscheidende Frage erfährt keine genügende Beantwortung; sehr sympathisch hingegen berührt die Selbstbescheidung, zu der der Verfasser S. 191 in Bezug auf die Wendung: *τὸ μὴ ὑπὲρ ἃ γέγραπται* (4, 6) und ebenso S. 200 Anm. in Bezug auf den Begriff *περικάθαρμα* (4, 13) gelangt, da der Exeget in der Tat nicht alles wissen kann; interessant ist auch die Umstellung, welche der Verfasser mit dem schwierigen Stück 15, 29 ff. vorgenommen wissen will; er schlägt vor, es hinter V. 19 zu setzen und sucht es dann dadurch zu erklären, daß er die *νεκροί*, von denen dort die Rede ist, mit den *βαπτιζόμενοι* identifiziert. So gäbe es noch manches zu bemerken. Aber diese wenigen Bemerkungen sollen ja nur dazu dienen, zur Lektüre anzuregen, nicht sie zu ersetzen. In der Tat ist es auch dieser Band wert, daß er gründlich durchgearbeitet werden.

Das gleiche gilt ungefähr von dem anderen Band, dem auch von einem Erlanger Professor, Ewald, bearbeiteten, der die Erklärung der Briefe an die Epheser, Kolosser und Philemon bietet. Auch hier wie dort die Leichtigkeit und Flüssigkeit der Sprache, die Eleganz und Sicherheit der Auslegung, die Übersichtlichkeit in der Gruppierung und die Reichhaltigkeit in der Berücksichtigung der modernen Exegese, bei der mit Recht eine nähere Auseinandersetzung besonders mit Hofmann und Haupt statt hat, und Holtzmanns Kompilationshypothese eine energische Zurückweisung erfährt. Auch hier ließe sich kritisierend sagen, daß teilweise, namentlich am Anfang, in der Ausführlichkeit des Guten zu viel getan wird. Es ist ja sicher gut, wenn eine nicht zu kurze Einleitung vorausgeht (S. 1—55), vornehmlich zur Heraushebung der Punkte, auf die es bei der folgenden Auslegung zu achten gilt. Aber ob darum hier die Stelle ist für eine so eingehende Auseinanderlegung des Sprachschatzes und derSpracheigentümlichkeiten der zu besprechenden Schriftstücke, wie sie der Verfasser S. 35—53 bietet, ist mehr als fraglich. Sie hat eher ihren Platz in einer der für solche Spezialuntersuchungen bestehenden Fachzeitschriften und wird hier sicher nicht die genügende Würdigung finden, abgesehen davon, daß man solchen rein lexikalischen Katalogen und Vergleichungen auch sehr skeptisch gegenüberstehen kann. Wenn ferner der Verfasser auch schon in der Einleitung die Frage, ob die in diesen Schriften niedergelegte Anschauung paulinisches Gepräge trage oder nicht (S. 33 f.), in bezug auf einzelne Punkte zu beantworten sucht, so markiert er dies Unternehmen selbst als hier unausführbar mit den Worten, die er hinzufügt: „man müsse Vers für Vers durchgehen und die Auslegung vorwegnehmen, wollte man alles, was hier gesagt ist, widerlegen.“ Abgesehen von dem Hinweis auf die Frage hätte dieser kurze Abschnitt gut fortfallen können. Der Vorwurf einer zu großen Ausführlichkeit könnte auch nach der Seite hin erhoben

werden, was die übersichtliche Gestaltung des Gedankenganges betrifft. Der Verfasser sucht dieselbe in einer ihm eigentümlichen, dankenswerten Weise dadurch zu erreichen, daß er immer wieder in Form einer, bisweilen auch nur angedeuteten Übersetzung den Zusammenhang rekapituliert. Doch wenn das immer wieder und immer wieder geschieht, so wirkt das leicht ermüdend und traut dem Leser zu wenig eigene Gedankenarbeit zu. — Zwei Züge sind es nun vornehmlich, welche diesen Kommentar auszeichnen und auch ihn zu einer äußerst wertvollen Gabe gestalten. Das ist zunächst die ausführliche Besprechung der Einzelbegriffe. In dieser Hinsicht bietet er viel Anregung und gibt er manche beachtenswerte Aufschlüsse. Man vergleiche nur, was der Verfasser ausführt über die Begriffe: *ἀπόστολος* (S. 58 f.), den er glaubt am besten mit „Pionier des Reiches Gottes“ wiedergeben zu können; *χάρις* (S. 63 Anm. = Huld); *πλήρωμα* (Ephes. 1, 23 = Vervollständigung S. 105 f., gegenüber dem *πλήρωμα* Kol. 1, 19 = Fülle, und zwar dessen, was Gott zu Gott macht S. 334, vgl. Kol. 2, 9, S. 371); *κοινωνία* (Phil. v. 6 = das Anteilhaben S. 273); *ὀργή* (Ephes. 2, 3 nicht unbedingt in abschließender Weise in bezug auf das Endgericht S. 118); *ἀρεσκία* (S. 307 Anm.) etc. Auch Unterschiede werden fein bestimmt, so der zwischen *φρόνησις*, als einer mehr praktischen und *σύνεσις* als einer mehr theoretischen Erkenntnis (S. 307 Anm.) oder der zwischen *ὑπομονή* und *μακροθυμία* (S. 309 Anm.), von denen der letztere Ausdruck Kol. 1, 11 mehr in sozialer Beziehung gelten soll. Viele treffende Bemerkungen lassen sich hier notieren. Allerdings ist der Verfasser dabei der Gefahr nicht ganz entgangen, zu fein sein zu wollen, so wenn er z. B. *εἰρήνη* glaubt nicht besser wiedergeben zu können, als mit „Befriedung“ (S. 64) und in bezug auf Christus selbst (Ephes. 2, 14) mit „Befrieder“ (S. 136). Künsteleien und Unschönheiten fehlen überhaupt nicht, teils in den Einzelworten (peccieren S. 7, Niederjagd S. 48, Gewichtigkeit S. 57), teils in den Gedanken, so wenn zum Verständnis der Wendung *πνεῦμα σοφίας καὶ ἀποκαλύψεως* (Ephes. 1, 17) das unnötige Zwischenglied: *πνεῦμα* = Hauch, Wehen eingeschoben wird (unnötig ist dies, weil mit *πνεῦμα* selbst sofort sich dies objektive und subjektive, dies göttliche und menschliche Moment verbindet S. 97), oder wenn die Verbindung *ὁ θεὸς ἔργα προητοίμασεν* gefaßt wird: Gott hat sie bereit gestellt (Ephes. 2, 10, S. 128); warum nicht: er hat sie vorbereitet, alles für sie zugerüstet? Auch die Beispiele, welche der Verfasser bisweilen wählt, mit beabsichtigter Übertragung auf unsere Zeit und die moderne Anschauung, die ja unbedingt ihr gutes Recht hat und hier und da auch sehr erfrischend wirken kann, sind nicht immer glücklich formuliert (vgl. S. 28 und S. 62 Anm.). Schließlich gehört noch hierher, daß sich in dem Kommentar eine große Vorliebe zu kühnen Hypothesen zeigt, die selbst nur als Möglichkeiten hingestellt werden, manchmal aber doch als fast zu kühn erscheinen (z. B. Kol. 1, 19: *ἀποκατατάξαι* für *ἀποκαταλλάξαι* S. 336; Kol. 1, 23; *κλίσει* statt *κτίσει* S. 343. Kol. 2, 15: *ἀπεκλυσάμενος* statt *ἀπεκδυσάμενος* S. 389; Kol. 2, 18: *ἀμετροκενεμβατεύων* oder *ἄμετρα κενεμβατεύων* S. 400). Dies alles schließt aber das zuerst ausgesprochene Urteil nicht aus, bestätigt es vielmehr, daß in dieser Beziehung vom Verfasser viel Anregung gegeben wird und sehr viel zu lernen ist. — Der andere Vorzug, der zu erwähnen ist, ist der der Leichtigkeit und Klarheit, mit der die großen Schwierigkeiten der gerade in diesen Briefen so eigentümlich ausgedehnten Satzperioden überwunden und auseinandergelegt werden. Man lese nur einmal nach, wie der Verfasser die lange Konstruktion am Anfang des Epheserbriefes bemeistert (1, 3 ff.), in der er den dreifachen Rhythmus findet mit dem,

was vor der Gegenwart des Christen liegt (V. 3—6) und dem, was die Gegenwart in sich schließt (V. 7—10) bis hin zu dem, was die Zukunft bringt (V. 11—14), oder wie er den gleich langen Satz deutet, mit dem der Kolosserbrief anhebt, bei dem er mit Recht die soteriologische Beziehung (S. 317) in den Vordergrund rückt und darum in V. 19 die Hauptaussage sucht. Nur hätte hier noch stärker die heilsgeschichtliche Entwicklung der Person des Messias, die augenscheinlich in der Aneinanderreihung der Glieder berücksichtigt ist, bis hin zu der Auferstehung (V. 18^b), zur Geltung gebracht werden können. Auch das ist beachtenswert, wie Ephes. 3 gegliedert wird, mit der entscheidenden Aussage in V. 14. Kurz und gut, es ist eine Freude, in diesem Werke zu lesen. — Eine Menge Einzelheiten ließen sich auch hier anführen. Es seien nur folgende noch notiert: Der Epheserbrief ist eine predigtartige Ansprache, an einen größeren Gemeindekreis gerichtet; er ist mit dem Kol. 4, 16 erwähnten Brief *ἐκ Λαοδικίας* identisch und hat schließlich in Ephesus das Ende seines Weges gefunden (S. 13—20); er ist wahrscheinlich der einzige unter den Gemeindebriefen, den Paulus eigenhändig zu Papier gebracht hat (S. 50), woher sich denn viele stilistische Eigentümlichkeiten erklären sollen. Ephes. 1, 15 wird die Lesart mit bloßem *τὴν πίστιν* und Streichung des zweiten: *τὴν ἀγάπην* festgehalten; nur daß dabei zu bedenken ist, daß *πίστις* hier ihre Doppelmünze hat (Glauben und Treue) und am besten mit dem Begriff des Haltens (sich Haltens) wiedergegeben wird (S. 94), ähnlich wie Phil. v. 5 (S. 275). Ephes. 2, 11 ff. wird der Text nach Marcion gestaltet (S. 131) — ob allerdings mit Recht, ist doch sehr zweifelhaft. In bezug auf den Begriff der *στοιχεῖα* bleibt der Verfasser bei der Deutung auf die elementa eruditionis (das „ABC“ der Welt — Kol. 2, 8. 20), hat aber nichts Entscheidendes gegen die andere auf die physikalischen Grundstoffe angeführt (S. 369). An Druckfehlern seien folgende, die sinnverwirrend wirken, genannt: S. 90, Z. 18 u.: an **diesen** statt an **diese**; S. 120, Z. 4 u.: unsere Stelle die **Leser** statt: **an** unserer Stelle die **Lehre.** — Das Resultat ist: der Gesamtkommentar gestaltet sich immer mehr zu einem großartigen, geschlossenen Ganzen aus, das jedem Theologen die größte Förderung bringen kann.

Kögel-Greifswald.

Belser, Joh., Ev., *D.* Prof. Tübingen: **Das Evangelium des heiligen Johannes.** Freiburg i. Br. 1905, Herder. (XIV, 576 S.) 8 M., geb. 10 M.

Es ist in der Regel eine Freude, den tüchtigen Arbeiten dieses katholischen Gelehrten zu begegnen. Seine Werke über die Geschichte des Leidens und der Auferstehung des Herrn und der Einleitung in das Neue Testament sind viel genannt worden. Hingegen kann dieser Kommentar über das Johannes-Evangelium nicht recht befriedigen, und zwar vor allem deswegen nicht, weil, was ja bei dem stattlichen Umfang von 576 S. wunderbar klingt, er nicht genug bietet. Das liegt nicht so sehr daran, daß sein Hauptinteresse dem letzten Teil des Evangeliums gehört — das hat nicht nur allgemein sein Recht, sondern für B. speziell, der auf diesem Gebiete viel gearbeitet hat und sich nun veranlaßt sieht, seine früheren Aufstellungen verschiedenen Angriffen gegenüber zu verteidigen und noch genauer zu begründen. Vielmehr liegt das daran, daß er zu stark Nebensächliches oder nicht Hingehörendes berührt und ausführlich behandelt, und zu wenig auf die für die Exegese entscheidenden Fragen eingeht. So hören wir z. B. im Prolog fast garnichts, woher das Evangelium den Begriff des Logos nimmt (S 23), und welche Gedanken es mit demselben verbindet. Dagegen werden wir über so eine spezielle Beziehung, wie die von V. 11 auf den ersten Besuch in Jerusalem genau orientiert (S. 31). Vers 15 wiederum wird mit ziemlich kurzen Worten als Randglosse abgetan, ohne die gute Bezeugung zu berücksichtigen (S. 38), und die Wendung: *καὶ χάριν ἀντὶ χάριτος* wird auf die Eucharistie bezogen als die Gnadengabe, die „anstatt des Manna“ im Neuen Bunde dargeboten werde. Oder das Gespräch mit Nikodemus (Kap. 3): es geht nur von V. 1—12, da mit V. 13 die Reflexion des Evangelisten anhebt (S. 107); es behandelt das Sakrament der Taufe und ist veranlaßt dadurch, daß Nikodemus am Tage zuvor dem Taufen Jesu in Jerusalem beigewohnt hat

(S. 100); V. 8 vom πνεῦμα ist dann so zu verstehen, daß mit ihm ein Engelgeist gemeint sei, der gleich dem Engel vom Teich Bethesda (Kap. 5) vom Himmel her (ἄνωθεν) in das Taufwasser herabsteige und es in Wallung bringe (S. 103). B. folgt hier, wie auch sonst seinem Gewährsmann v. Bebber. Das sind einzelne Proben für das, was vorher behauptet ist, daß hier nicht die Gedanken des Evangeliums, sondern die eigenen des Erklärers produziert werden. Für den aber, der B.s Ansichten und Gedanken schon aus den früheren Schriften kennt, namentlich den der einjährigen Wirksamkeit Jesu, hat es besonderes Interesse zuzusehen, wie er sich mit den chronologischen Angaben des Evangeliums, namentlich mit einer solchen, wie 6, 4, da doch von dem Passahfest der Juden die Rede ist, abfindet. Die Streichung des Ausdrucks τὸ πάσχα und die Beziehung des dort genannten Festes auf das Laubhüttenfest (vgl. 7, 2), die B. wiederum im Anschluß an v. Bebber schon früher verschiedentlich gefordert und dargetan hat, wird noch einmal ausführlich begründet (S. 196 ff.). Der Textbezeugung wird ja dabei merkwürdig wenig Rechnung getragen. Aber doch verdienen gerade diese Ausführungen am ersten Berücksichtigung, wie überhaupt nicht gesagt sein soll, daß auch aus diesem Kommentar nicht einiges zu lernen sei. Kögel-Greifswald.

Belser, J., E. *D.* Prof., Tübingen: **Die Briefe des heiligen Johannes.** Freiburg i. Br. 1906, Herder. (X, 166 S.) 3 M.

Diese katholische Erklärung der drei Johannesbriefe ist nach Seite der historischen und exegetisch-philologischen Untersuchung wie der praktisch und sittlich-religiösen Nutzanwendung für die Verhältnisse der Gegenwart vielfach interessant und dankenswert. Die kirchliche Gebundenheit macht sich oft, doch in milder Form und mit nachdrücklicher Betonung des Ethischen im Dogmatischen oder Liturgischen geltend (Petrus „Fürstapostel“ S. 158; Eucharistie wird gewaltsam in den Johanneischen Kontext hereingezogen S. 15. 124. 133 bei 1. Joh. 1, 1 f.; 5, 12. 20; die spezifische Fassung und äußere Gestaltung der Buße, Beichte, Einzelsündenbekenntnisse wird S. 24. 27 aus 1. Joh. 1, 9 begründet). Nicht nur die neuesten katholischen Johanneskommentare und Spezialuntersuchungen über die von den Johannesbriefen bekämpften Irrlehrer (Doketen, Gnostiker, judaistische Gegner der echten apostolischen Christologie, unmoralische Vertreter des heidnischen Libertinismus — vgl. Bisping, Poppel, Wurm), sondern auch die zahlreichen protestantischen Kommentare und sprachlichen Forschungen (z. B. Winer — Schmiedel) sind berücksichtigt. Sachlich und dogmengeschichtlich wertvoll, philologisch tüchtig sind viele Einzelausführungen, z. B. über σάρξ (S. 49 f.), χρῖσμα (S. 57 zu I, 2, 20), πίστις (S. 117 zu I, 5, 4), ἀληθινός (S. 132 f. zu I, 5, 20). Sorglich sind die Parallelen zwischen Evangelium und erstem Briefe Joh. aufgezeigt (S. 13 ff. 59. 61. 125). Die Harmonie zwischen religiöser Erkenntnis und sittlichem Leben wird auch für unsere Zeit streng gefordert (36. 38 ff. 47 f. 162). — Fraglich ist die allzu große dogmatische Sicherheit B.s, der z. B. das comma Johanneum preisgibt und dennoch in 1. Joh. 5, 5—9 „hier eine einzige Beweisstelle für die Trinitätslehre als wirklich vorliegend“ annimmt (S. 118—121). — Bei Deutung der κυρία im 2. Johannesbriefe entscheidet sich B. für „eine Gemeinde“ (S. 136 ff. 149), lehnt die Beziehung auf Martha ab, verschweigt aber ganz die Hypothese von Maria (Jesu Mutter, vgl. Joh. 19, 26 f.). — Die Ausdeutung von πρεσβύτερος (II, 1, 1) ist stark hierarchisch gefärbt („Oberbischof, Metropolit“ S. 137 f. 158 sei Johannes, dagegen Petrus „Fürstapostel“ gewesen). — Die Gegner des Apostels, die der erste Brief bekämpft, seien bestimmt „nicht Doketen oder Gnostiker“, trotz des Irenäus Angabe (S. 2 ff.), sondern ausschließlich Juden und Judenchristen (wie im Evangelium), d. h. Messiasleugner; doch „die Anhängerschaft der moralischen Verirrung umfaßte wahrscheinlich auch manche Heidenchristen.“ Der „Mangel an schulgerechter, streng geordneter Disposition“ in 1. Joh. wird als „augenfällig“ zugegeben (S. 9). Höhne-Dresden.

Frey, Joh., Mag. theol., Priv.-Doz. Dorpat: **Die Probleme der Leidensgeschichte Jesu.** Beiträge zur Kritik der Evangelien. Teil I. Leipzig 1907, A. Deichert. (VIII, 160 S.) 3,50 M.

Diese eingehenden und scharfsinnigen Untersuchungen behandeln den Beschluß des Synedriums gegen Jesus, den Verrat des Judas und die Salbung in Bethanien. Durchweg sucht der Verf. nachzuweisen, daß Mark. nicht von vornherein glaubwürdiger sei als Matth. und Luk., noch auch die Synoptiker als Johannes, daß es sich vielmehr um verschiedene Überlieferungen handle, deren Wert nach innern Gründen abzuwägen sei. Im Bericht der Synoptiker von den Schritten des Synedriums findet F. namentlich bei Mark. Spuren, welche eine frühere Beschlußfassung im Sinne von Joh. 11, 47 f. nicht ausschließen, sondern voraussetzen. Die Salbung findet er bei Joh. in jeder Hinsicht am treuesten erzählt, sowohl

was das Datum (Sonntag abend, nicht Samstag), als was den Ort und das Hervortreten des Judas anbetrifft; Joh. 12, 7 b erklärt er: „Laß sie gewähren [sie hat die Salbe deshalb nicht verkauft und den Erlös den Armen gegeben]; um sie auf den Tag meines Begräbnisses aufzubewahren [nun aber hat sie statt dessen die Salbung jetzt schon an mir vollzogen];“ den „Dieb“ in Joh. 12, 6 will er in mildem Sinn als einen Habgierigen deuten oder als Glosse ausscheiden. Den Matthäusbericht vom Tod des Judas leitet er einerseits von Sacharja her, andrerseits von einer im neuentdeckten slavischen Josephus erhaltenen Kunde, daß Pilatus von den Schriftgelehrten mit dreißig Talenten bestochen worden sei. In dieser auch sonst hervortretenden Hochschätzung des fragwürdigen slavischen Josephus (hsg. v. Berendts, TU. N. F. XIV, 4) kann ich F. nicht beistimmen; seine Meinung, daß diese angeblichen Josephusstücke von einem Juden des 1. Jahrh. stammen und unabhängig von den Evangelien entstanden seien, bedarf noch sehr der Nachprüfung. Auch sonst sind die Beweisführungen des Verf.s manchmal etwas umständlich und künstlich; aber er hat von neuem den Beweis erbracht, wie unwissenschaftlich es ist, an die Johannestexte von vornherein mit dem Vorurteil heranzutreten, daß sie teils Kompilation aus den frühern Berichten, teils freie, dogmatisch motivierte Erfindung seien. Möge der Verf. die weitern Probleme der Leidensgeschichte ebenso eindringend, aber vielleicht etwas konziser behandeln. Barth-Bern.

Lübeck, K., Dr.: Die Dornenkrönung Christi. Regensburg 1906, G. J. Manz. (51 S.) 0,80 M.

Der Verf. lehnt die Hypothese Wendlands ab, daß Jesus von den römischen Soldaten wie ein Saturnalienkönig verspottet worden sei; ebenso die Ansicht Vollmers, daß es sich um eine Nachahmung des Sakaeenopfers handle; er entscheidet sich für die Meinung von Reich, welcher den römischen Mimus zur Erklärung herbeizieht. Die Beweisführung ist umsichtig; kein Schmuck des Büchleins ist dagegen die letzte Seite, auf welcher mit rhetorischer Überschwenglichkeit der Gedanke ausgeführt wird, Jesus habe während der Dornenkrönung an sein künftiges Weltrichteramt und die bevorstehende Huldigung der Menschheit gedacht, an den Himmelsruhm und die Weltherrschaft, die er sich durch das Leiden verdienen sollte. Das ist ja gut katholisch gedacht und stimmt zu dem doppelten Imprimatur auf der ersten Seite; aber für den, der Jesu Sinn wirklich zu verstehen sucht, klingt es recht verwunderlich.

Barth-Bern.

Weifs, B., *D.*: Die vier Evangelien im berichtigten Text, mit kurzer Erläuterung zum Handgebrauch bei der Schriftlektüre. 2. Aufl. Leipzig 1905, J. C. Hinrichs. (VIII, 616 S.) 8 M., geb. 10 M.

ThLBr. 1902, S. 177 ist eingehend über die 1. Aufl. dieses Bds., 1900, S. 120 f. anläßlich der 1. Aufl. der paulinischen Briefe über Anlage und Plan des ganzen Werkes berichtet worden; schon 1902, S. 134 habe ich selbst die zweite Aufl. dieser paulinischen Briefe dankbar begrüßen können. So könnte ich auf meine damaligen Ausführungen einfach mich zurückbeziehen. Aber weil ich aus längerem Gebrauch heraus diese W.sche Textausgabe mit ihrem kurzen, alles Wichtige zusammenfassenden Kommentar immer höher habe einschätzen gelernt, so möchte ich doch ausdrücklich darauf hinweisen, ein wie treffliches Handbuch zur kursorischen Schriftlektüre dem praktischen Geistlichen hier geboten wird. Man muß freilich bei den Synoptikern die bekannten quellenkritischen Aufstellungen des Berliner Gelehrten in Kauf nehmen, worunter die Behandlung der Parallel-Abschnitte empfindlich gelitten hat; anders als wie z. B. Zahn, hält W. daran fest, daß ein wirkliches Verständnis unserer Evangelien nicht gewonnen werden könne, solange man jedes einzelne für sich betrachte. Aber es lohnt sich doch, an seiner Hand den Inhalt der Evangelien sich zu vergegenwärtigen, in ihre Gedankengänge sich einführen, sie als Ganzes auf sich wirken zu lassen; W. ist eben doch ein viel zu feiner Exeget, als daß man nicht immer wieder bei ihm lernen könnte, sei es, daß man die eigenen Ansichten an den seinen korrigiert oder sie im Widerspruch zu ihm um so fester sich begründet. Es unterliegt darum für mich keinem Zweifel, daß für jeden, der die exegetische Arbeit kennt und selbständig treibt, gerade diese kurze Zusammenfassung der W.schen Exegese von wirklichem Nutzen sein wird.

Jordan-Warendorf.

Kirchengeschichte.

Archiv für Reformationsgeschichte. Texte und Untersuchungen. Hrsg. von W. Friedensburg. III. Jahrgang (Heft 9—12). Leipzig 1906, M. Heinius Nachf. (414 S.) In Subskription: 2,60; 2,95; 3,15; 2,70 M. Einzeln 4,20—4,90 M.

Im Lauf des Jahres ist das Archiv aus dem Verlag von C. A. Schwetschke & Sohn (Berlin) in den Leipziger Verlag übergegangen, zusammen mit andern theologischen Werken. Der Inhalt des Jahrgangs ist wieder sehr reichhaltig und wertvoll; nur einzelnes läßt sich herausheben. P. Drews druckt einen Visitationsbericht des Mykonius ab, in dem eine Stelle (S. 5 u. 16) merkwürdig ist, die Luther eine Art göttlicher Inspiration zuschreibt: Er werde kraft dieser Erleuchtung Rat schaffen können. Otto Clemen setzt seine stets willkommenen kleinen Zwickauer Beiträge fort, diesmal zur sächsischen Reformationsgeschichte und über Trauformulare Bugenhagens. P. Kalkoff-Breslau (z. Z. in Rom) hat Römische Urteile über Luther und Erasmus vom Jahre 1521 beigesteuert; O. Albrecht seine schon erwähnten Katechismusstudien für die Weimarer Lutherausgabe abgeschlossen, ebenso F. Roth über den Regensburger Reichstag von 1541. G. Lösche schreibt über die Gegenreformation im Salzkammergut, Th. Wotschke über polnische Reformationsgeschichte (Stanislaus Lutomirski), F. Koch druckt Briefe des Stankarus ab und R. Meißner untersucht die Formel „Ohne Hörner und Zähne." Am Schluß jedes der vier Quartalshefte stehen „Mitteilungen" über Neuerscheinungen und Zeitschriften, die vom Herausgeber zusammen mit andern bearbeitet werden und stets recht anregend sind. Von allgemeinem Interesse ist diesmal wohl hauptsächlich die Lutomirski-Biographie, die das bewegte Leben des kleinpolnischen Reformators vorführt. Er hat schließlich selbst sein Lebenswerk zerstört durch seinen Übertritt zu den Unitariern, und die ganze Tragik der hoffnungsvoll einsetzenden aber rasch zusammenbrechenden polnischen Reformation wird an seinen Schicksalen deutlich. — Das „Archiv" dient gelehrten Forschungen und ist rasch ein Mittelpunkt für wertvolle Kleinarbeit geworden. Aber es bedarf noch dringend stärkerer Unterstützung durch Subskription. Die Bitte des Verlags sei an alle Freunde der Reformationsgeschichte weitergegeben, die persönlich oder durch eine öffentliche Bibliothek die Verbreitung der Zeitschrift mitfördern können.

Kropatscheck-Breslau.

Geß, Felician: **Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen.** Aus den Schriften der Kgl. sächsischen Kommission für Geschichte. Erster Band 1517—1524. Leipzig 1905, B. G. Teubner. (LXXXVIII, 848 S.) 29 M.

Der Kgl. sächsischen Geschichtskommission verdanken wir bereits eine Reihe vorzüglicher Quellenwerke zur Reformationsgeschichte, ich erinnere nur an die von Erich Brandenburg bearbeitete Korrespondenz des Kurfürsten Moritz von Sachsen und an die von Ernst Kroker herausgegebene Mathesische Sammlung der Tischreden Luthers. Dazu gesellt sich nun das auf drei Bände berechnete Werk von Geß, dessen erster Band vorliegt: eine hochbedeutsame, musterhafte Veröffentlichung, die aus dem Hauptstaatsarchiv in Dresden, aus dem Gesamtarchiv in Weimar, aus dem Staatsarchiv in Marburg usw. eine Fülle handschriftlichen Materials, vielfach zum erstenmal, ans Licht zieht; der Vollständigkeit wegen sind auch schon gedruckte Stücke (besonders aus den sehr selten gewordenen Seidemannschen Schriften) wieder abgedruckt. Sehr zweckmäßig ist die frühere Kirchenpolitik Herzog Georgs von 1500—1517 nur einleitungsweise (S. XXI—LXXXVIII) in den Hauptzügen, doch mit Benutzung des gesamten Aktenmaterials, dargestellt; sie betrifft die Visitation der Klöster,

die Weltgeistlichkeit und geistliche Gerichtsbarkeit, Ablaßpolitik und den Subsidienstreit des Klerus in Thüringen. Dann beginnt der Abdruck der mit guten Inhaltsangaben und wertvollen Erläuterungen versehenen Urkunden vom Jahre 1517, also von Luthers Auftreten, an. Es sind 773 Nummern. Außer diesen Hauptnummern sind in den Anmerkungen dazu noch ca. 200 bisher ungedruckte Aktenstücke wiedergegeben oder benutzt, worüber S. 788—793 eine Übersicht geboten ist. Daran schließt sich das vortreffliche Register S. 794 bis Seite 847; einige Nachträge und Berichtigungen bringt Seite 847—848. Geß selbst hat zu seinem großen Quellenwerk schon wichtige Vorarbeiten veröffentlicht, z. B. die Klostervisitationen des Herzogs Georg (1888), Luthers Thesen und Herzog Georg in Zeitschrift für Kirch.-Gesch. (1888), Leipzig und Wittenberg (Neues Archiv für sächs. Gesch. 1895), Urkundliche Nachrichten (Ztschr. N. Harzver. Bd. 24). So bereitet sich der Herr Verf., zumal in der begonnenen umfassenden Herausgabe der Akten und Briefe, die sichere Grundlage für die zu erwartende wissenschaftliche Biographie Herzog Georgs, jenes persönlich ehrenhaften, charaktervollen, gegen die römische Kirche selbständigen, aber in fanatischem Haß gegen Luther und Luthertum sich verzehrenden Fürsten. Die gesammelten Quellen bieten aber viel mehr als die Vorarbeit zu einer Biographie, nämlich wertvolle Beiträge zur politischen, Kirchen-, Kultur- und Literaturgeschichte der beginnenden Reformationszeit. Einige geringfügige Desiderien deute ich an. Bei Nr. 105. 109. 110. 111. 123 vermisse ich eine Verweisung auf Enders, Luthers Briefwechsel Bd. 2. Für die Naumburg betreffenden Stücke nenne ich noch: M. Sixtus Brauns Naumburger Annalen v. J. 799—1613, nach seiner Handschr. herausgegeben von Dr. Köster (1892). Die große Köstlinsche Lutherbiographie von J. Köstlin ist nach der 3. Aufl. benutzt, leider noch nicht nach der 5. von Kawerau neu bearbeiteten, woraus manche Ergänzugen zu den von Geß gegebenen Erläuterungen zu entnehmen gewesen wären. — Mit Spannung erwarten wir die Fortsetzung des Werkes.

Albrecht-Naumburg a. S.

Kolde, Th., *D.* Prof., Erlangen: **Die älteste Redaktion der Augsburger Konfession mit Melanchthons Einleitung** zum erstenmal herausgegeben und geschichtlich gewürdigt. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (IV, 115 S.) 2 M., geb. 2,80 M.

Der bekannte Erlanger Kirchenhistoriker erfreut uns mit der Nachricht, daß er für das vielgebrauchte, bisher in 9. Aufl. erschienene Werk von J. T. Müller, „Die symbolischen Bücher der evangelisch - lutherischen Kirche“ eine neue, dem jetzigen Stande der Wissenschaft entsprechende Einleitung schreibe; eine sehr nötige Leistung, für die D. Kolde vor andern hervorragend befähigt und gerüstet ist. Auch die vorliegende Schrift, eine Art Vorarbeit dazu, bezeugt das; sie zerfällt, ohne daß der Titel das verrät, in zwei relativ selbständige Untersuchungen, 1. in den Abdruck und die Untersuchung eines von Dr. K. Schornbaum im Nürnberger Kreisarchiv aufgefundenen Schriftstücks, welches ein bisher unbekanntes, wichtiges Mittelglied in der Geschichte des werdenden Augsburger Bekenntnisses darstellt, 2. in die — früher entstandene — Untersuchung über Melanchthons Verhandlungen mit Alphonso Valdés und Lor. Campeggi, worin der Verf. sich mit Th. Briegers Arbeit „Zur Geschichte des Augsburger Reichstags von 1530“ unter Rückverweisung auf die an erster Stelle gegebene Untersuchung auseinandersetzt. Das erste Stück, m. E. das wichtigste, gewährt neue bedeutsame Einblicke in die kirchenpolitische Geschichte des Augsburger Reichstags und in das Werden des Augustanatextes. Es liegt hier vor die von Hieronymus Baumgartner in der ersten Hälfte des Juni 1530 gefer-

tigte deutsche Übersetzung des verlorenen lateinischen „sächsischen Ratschlags“, d. i. des Augustana-Entwurfs vom Ende Mai, also die bisher älteste Form des Bekenntnisses, und zwar, was dem Funde besonderen Wert verleiht, mit der für verloren gehaltenen Vorrede Melanchthons. Diese bedeutsame, für Melanchthon sehr charakteristische Einleitung, die den Kaiser als religiösen Friedensstifter und als den gottgeordneten Schützer der reinen Lehre anruft, die die Verdienste des sächsischen Kurfürsten auf Kosten anderer, namentlich im Gegensatz zu des Hessischen Landgrafen Vorgehen in den Packschen Händeln hervorhebt, mit Erklärungen über die Jurisdiktion der Bischöfe, die schwerlich mit der Haltung auf dem letzten Speierer Reichstag vereinbar waren, wurde dann als für ein gemeinsames Bekenntnis der Protestanten ungeeignet gänzlich beiseite gelegt; auf sie aber vornehmlich wird nach Koldes Vermutung Luthers Bemerkung vom 15. Mai bezogen werden dürfen, daß er so leise nicht treten könne. Hinsichtlich der Artikel des Bekenntnisses selbst stellt Kolde durch Vergleichung der entdeckten ältesten Fassung mit derjenigen, die sie zur Zeit der Übergabe erhalten haben, näher fest, welche erheblichen Veränderungen inzwischen mit ihnen vorgenommen sind. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Nur ein Bedenken bezüglich des Abdrucks des handschriftlichen Textes sei geäußert. Die Überschrift des zweiten Teils der Konfession soll lauten: „hernach volgen die s p e n i g e n artickel“ usw. (S. 16), auch in der Untersuchung heißt es öfter: „die spenigen“. Steht nicht in der Handschrift vielmehr: „die jhenigen“? oder was soll denn das seltsame, unerläuterte Wort „spenig“ bedeuten? — In der zweiten Untersuchung verteidigt Kolde seine frühere Auffassung Melanchthons, der angesichts der bedrohlichen Lage, in die die Evangelischen wider Erwarten unmittelbar nach der Ankunft des Kaisers sich versetzt sahen, alle Haltung verloren, für seine Person Sonderverhandlungen mit den kaiserlichen Sekretären angeknüpft und mit der Fertigstellung des Bekenntnisses gezögert habe. Demgegenüber hat Brieger in der angeführten Abhandlung nachzuweisen gesucht, daß die Verhandlungen mit den kaiserlichen Sekretären von diesen, nicht von Melanchthon ausgegangen seien, daß sie von Melanchthon nicht eigenmächtig, sondern mit Zustimmung der kurfürstlichen Räte geführt worden seien, daß Melanchthon die Fertigstellung des Bekenntnisses nicht verzögert habe und von dem Verdacht der Haltlosigkeit freigesprochen werden müsse. Ich gestehe, daß die scharfsinnige Replik Koldes gegen Brieger mich doch nicht recht überzeugt hat; jedenfalls aber hat er neues und beachtenswertes Material zu der gelehrten Diskussion beigebracht. In einer Beilage, S. 107 ff., druckt Kolde fünf unveröffentlichte Briefe Rürers an Althamer aus dem Jahre 1530 ab, weitere sollen folgen. Auch dies eine dankenswerte Gabe. Albrecht-Naumburg a. S.

Reu, J. M., Prof., Wartburg - Seminar, Dubuque Ja.: **Quellen zur Geschichte des kirchlichen Unterrichts in der ev. Kirche Deutschlands zwischen 1530 und 1600**, eingeleitet, hrsg. u. zusammenfassend dargestellt. II. Teil: Q u e l l e n z u r G e s c h i c h t e d e s b i b l i s c h e n U n t e r r i c h t s. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (CXXIV, 804 S.) 16 M., geb. 18 M.

Den ersten Band dieses hervorragenden Quellenwerkes habe ich ThLBr. 1906, S. 29 besprochen. Der nun vorliegende ist der dritte, des ganzen Werkes zweiter Teil; der eigentliche zweite Band (die 2. Hälfte des 1. Teils), die norddeutschen Katechismen umfassend, soll in Jahresfrist nachfolgen. — Der vorliegende Band bringt viel Neues und Unbekanntes. Die Geschichte des biblischen Unterrichts im 16. Jahrhundert war bisher in den katechetischen Lehrbüchern sehr ungenügend behandelt, am besten noch

bei v. Zezschwitz. Wieviel neues und reiches Material Reu beibringen kann, beweisen z. B. seine Forschungen zu den Dialogi Sacri von Seb. Castalio, von denen er aus dem Zeitraum 1543—1600 nicht weniger als 67 Auflagen ermittelt hat. — Die Art der Behandlung ist im ganzen dieselbe geblieben wie im 1. Bde. Doch ist als Einteilungsprinzip diesmal sachgemäß nicht der geographische Bezirk, sondern der Inhalt der Quellen zugrunde gelegt; diese werden disponiert als 1. Quellen zur Geschichte des biblischen Geschichtsunterrichts, 2. zur Geschichte des Unterrichts in der Heiligen Schrift überhaupt, und zwar a) Spruchbücher, b) Perikopenerklärungen für die Schule, c) Hilfsmittel zur Einführung in die Heilige Schrift. Die Quellen selbst werden in gut gewählten charakteristischen Proben abgedruckt, die Einleitung ergänzt den Abdruck durch vollständige Inhaltsübersichten. Die historisch-bibliographische Einleitung ist infolgedessen sehr umfangreich (115 S.) geworden. Die abgedruckten Quellen zum biblischen Geschichtsunterricht betreffen: 1. Die Catalogi des Braunfels (1527), 2. Luthers Passionale (1529) — diese beiden Stücke also aus der Zeit vor 1530 —, 3. Von der Geburt Christi von Hebesack (? 1534), 4. Catechismus ecclesiae des Katholiken Wicel (1535), 5. Die Laienbibel (1540), 6. Dialogi Sacri des Seb. Castalio (1543), 7. Historia Passionis von L. Lossius (1551), 8. Grund vnd vrsach der heiligen Schrift (? 1552), 9. Die Historienbibel des Hartmann Beyer (1555), 10. Historiae sacrae libri X von G. Fabricius (? 1564), 11. Expositio historiae Jesu Christi von Camerarius (1566). — Von Spruchbüchern sind berücksichtigt: 1. Trotzendorfs Rosarium, 2. V. Dietrichs Summarien christlicher Lehr (1546), 3. das Spruchbuch des L. Lossius (ca. 1550), 4. das Joachimsthaler (1574), 5. das Mühlhäuser von Starcke (1577), 6. die Kinderbibel von Josua Opitz (1583), 7. das Spruchbuch des Victorius zu Luthers Katechismus (1591). — An Perikopenerklärungen kommen sechs Bücher in Betracht: die Evangelien- und Epistelauslegung des Joh. Spangenberg (1542. 1544) und des L. Lossius (1557. 1560), des Pangratius Fragstücklein zu den Evangelien (1573) und des S. Fabricius Summa Evangeliorum (1583). — Von Hilfsmitteln zur Einführung in die Heilige Schrift werden exzerpiert: 1. De bibliis sacris von P. Palladius (1558), 2. Epitome librorum sacrorum von L. Lossius (1579), 3. die Parva biblia des M. Neander (1580) und 4. die des J. Pappus (ca. 1600). Im Anhang werden noch die Fragstücke des Rosinus (? vielleicht von Gernhard) abgedruckt. Den Beschluß bildet ein alphabetisches Verzeichnis der in der Einleitung erwähnten Personen (das Hauptregister ist dem Schlußband vorbehalten), Druckfehlerverzeichnis und Nachträge. — Meinen zum 1. Band ausgesprochenen Wunsch, daß die Einleitung durch Marginalien und zahlreichere Absätze übersichtlicher gegliedert werde, wiederhole ich auch für diesen Band. Jedenfalls verdient der Verfasser den lebhaftesten Dank für seine reiche Gabe. Einige kurze Bemerkungen seien beigefügt. Auf S. XI f. vermißte ich die Anführung von Merzdorf, Die deutschen Historienbibeln des Mittelalters (1870). Zu Luthers Passionale, das der Verf. mit Liebe und Fleiß besprochen, wird die Weimarer Ausgabe bald wichtige Ergänzungen bringen. Eine noch ungedruckte „Histori des leidens Christi aus den vier Euangelien" und eine ebensolche Geschichte der Auferstehung Christi fand ich in einem Jenaer Codex, der von Michael Stiefel ca. 1530/31 geschrieben ist. Die vom Verf. nicht gefundene Schrift von Artopaeus (vgl. S. LXXVII f.) ist in der Kgl. Bibliothek zu Berlin vorhanden. Unerheblich sind einige ungenaue Zitate, z. B. auf S. XXV (es muß heißen: Köstlin, M. Luther, 5. Aufl.), S. XLV Anm. (es muß heißen: Sehling I^1 und I^2). — Möge es dem verehrten Verf. vergönnt sein, sein bedeutsames und verdienstliches Werk zu

einem guten und raschen Abschluß zu bringen! Albrecht-Naumburg a. S.

Wiegand, Friedrich, *D.* Prof., Marburg: **Das apostolische Symbol im Mittelalter,** eine Skizze. (VThKGi. 21.) Gießen 1904, J. Ricker. (52 S.) 1 M.

Mit dem apostolischen Symbol hat man sich im Verlaufe des vergangenen Jahrhunderts eingehend beschäftigt, aber doch fast ausschließlich nach zwei Gesichtspunkten, nämlich nach Seiten seiner Entstehungsgeschichte und seiner praktischen Verwendung in der modernen Zeit. Wiegand unternimmt es nun in dieser kleinen Arbeit, das apostolische Symbol nach der Seite seiner Verwendung im Mittelalter zu untersuchen. Er geht bei diesem Unternehmen sehr oft auf bisher nur wenig oder gar nicht betretenen Pfaden, und er erweist sich auf Grund einer eingehenden Kenntnis der mittelalterlichen Quellen als ein kundiger Führer. Teilweise ruhen seine Ausführungen auf dem bereits erschienenen ersten Bande seiner Arbeit: Die Stellung des apostolischen Symbols im kirchlichen Leben des Mittelalters (Leipzig 1899), aber er führt nun die Geschichte des apostolischen Symbols durch bis an die Schwelle der Reformation. Man muß es begreiflich finden, daß bei der Masse des zu bearbeitenden Stoffes die Darstellung nur die großen Züge der Entwicklung wiedergibt, aber sie erregt doch das lebhafteste Interesse und zugleich den Wunsch, daß W. durch Fortführung seiner großen Arbeit manches zu eingehenderer Darstellung bringen möchte, was dieser Überblick nur andeuten konnte. Die Geschichte des apostolischen Symbols im Mittelalter als Vorgeschichte des lutherschen Katechismusses wird auf diesen und seine historische Bedeutung klareres Licht fallen lassen. Jordan-Greifswald.

Frey, Joh., Mag. theol.: **Die theologische Fakultät Dorpat-Jurjew** 1802—1903. Historisch-biographisches Album. Mit 1 Titelbild, 35 Porträts und 4 Diagrammen. Reval 1905, Fr. Kluge. (XII, 232 S.) 5 M.

Keine theologische Fakultät ist wohl durch ihre Sondergeschichte so geeignet zu monographischer Darstellung, als die Dorpater, deren tragisches Schicksal allgemein bekannt ist, und die durch zahlreiche Schüler in Deutschland, die zu den Zierden der Hochschulen gehören oder gehört haben (Bonwetsch, Mühlau, Lezius, Seeberg, Volck, Harnack, Zöpffel u. a.), sich einen Namen gemacht hat. Das Buch von Frey bedeutet einen berechtigten Nachtrag zu dem offiziellen (russischen) Jubiläumswerk der Universität, das die evangelische Theologie sehr stark gekürzt hatte. So ist ein selbständiges Werk entstanden, eine Geschichte der Fakultät und aller ihrer Einrichtungen, statistische Angaben über sämtliche einschlägige Fragen, die Biographien aller Dozenten (fast durchweg mit den Porträts aus den Jahren, als sie in Dorpat lehrten), kurz ein Stück Gelehrten- und Universitätsgeschichte, dem man wenig an die Seite stellen kann. Dem Fernerstehenden fällt manches auf, z. B. die Statistik über die Preisarbeiten (Goldene Medaille), ein offenbar sehr stark wirkendes Mittel für den Ehrgeiz der Studenten; denn wir finden unter den Preisträgern alle die Namen, die später wirklich sich einen Namen gemacht haben (Harnack, Seeberg usw.). Wer überhaupt Interesse hat an solchen biographisch-literarischen Übersichten, die zugleich gutes bibliographisches Material bieten, wird durch das vorliegende, sicher sehr mühsame Werk reich bedacht. Eine Selbstbiographie R. Seebergs, eine Geschichte der Fakultät aus Hörschelmanns Feder, die 10 Tabellen über die Frequenz der Studenten, die übrigen Biographien und Porträts, alles bildet ein Stück Geschichte der neueren Theologie, das man mit lebhafter Teilnahme durchmustert. Wir können nur wünschen, daß die nicht leichte, ganz nach den Akten gearbeitete Rundschau des Verf. in Deutschland auf dankbare Leser trifft, die das wichtige Dokument deutscher Kultur verbreiten helfen. Kropatscheck-Breslau.

Hermelink, Heinrich, Lic. Dr., Priv.-Doz., Leipzig: **Die theologische Fakultät in Tübingen** vor der Reformation 1477—1534. Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (VIII, 238 S.) 4,80 M.

Es mag mit der mangelnden Seßhaftigkeit der meisten Kirchenhistoriker zusammenhängen, daß die stets lohnenden Fakultätsgeschichten nicht eifriger erforscht werden. J. Frey hat für Dorpat (vgl. oben, C. v. Weizsäcker für Tübingen (Lehrer und Unterricht an der theol. Fakultät in Tübingen von der Reformation bis zur Gegenwart 1877) interessante Materialien veröffentlicht. In der vorliegenden, sehr feinsinnigen, fleißigen Arbeit wird Weizsäckers Schrift nach rückwärts ergänzt. Der Verf. wird demnächst die Tübinger Matrikel herausgeben, an der er jahrelang gearbeitet hat, und wir dürfen dankbar

sein, daß als Frucht auch diese zusammenfassende Darstellung entstanden ist, die augenblicklich vielleicht das beste Bild einer Universität des ausgehenden Mittelalters entwirft. Der erste Teil behandelt die äußere Geschichte der Fakultät. Die hier gegen Kaufmann durchgeführte These, daß die mittelalterlichen Universitäten nicht staatlichen Charakter hatten (S. 62 ff.), hat inzwischen Kaufmann zu einer Entgegnung veranlaßt (Deutsche Lit.-Ztg. 1906, Nr. 45). Auf die Rekonstruktion der alten Verfassung der Fakultät und ihrer Studienordnung ist viel Mühe verwandt, ebenso auf die Erforschung der Biographien der Dozenten. Der zweite Abschnitt hat dogmen- und theologiegeschichtlichen Inhalt und zeigt, was in Tübingen damals gelehrt worden ist. Eine solche Übersicht ist ebenso schwierig wie verdienstlich. Vor allem hat der Verf. sich um Gabr. Biel bemüht, der bekanntlich auf Luther stark eingewirkt hat. Biels treuster Schüler und Herausgeber seiner Werke, Wendelin Steinbach, war in Tübingen Professor. Die Einzelheiten sind schon im Inhaltsverzeichnis so scharf pointiert, daß ich mir eine Wiedergabe ersparen kann. Den Umfang der Schriftstudien schätzt H. nicht so hoch ein (S. 41), wie ich es getan habe. Dagegen stimme ich ihm in seinem Urteil über den geringwertigen Inhalt der damaligen Bibelwissenschaft durchaus zu. Alles in allem ergibt dieser zweite Hauptteil eine so vollständige Übersicht über die Theologie des ausgehenden Mittelalters, daß man das Buch für die verschiedensten Zwecke mit Nutzen wird nachschlagen, vor allem natürlich für alles Biographische, dem auch mehrere Tabellen am Schluß dienen. Mit Recht wendet H. sich S. 184 ff. gegen die Idealisierung des Humanismus durch Tröltsch in dessen neusten Veröffentlichungen, durch die die Reformation in Schatten gestellt wird. Auch die Tübinger Humanisten mit ihrem Pochen auf die Bergpredigt bleiben doch im Moralismus stecken. Das anregende Buch sei aufmerksamer Lektüre empfohlen.

Kropatscheck-Breslau.

Mirbt, Karl, *D.* Prof., Marburg: **Die katholisch-theologische Fakultät zu Marburg.** Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Kirche in Kurhessen und Nassau. Marburg 1905, N. G. Elwert. (XII, 262 S.) 5 M.

Der Vergessenheit entrissen wird durch diese ganz nach staatlichen und kirchlichen Archivalien (in Kassel, Limburg und Marburg) gearbeitete Monographie, eine Episode der Universitätsgeschichte und noch mehr der Vorgeschichte des neueren Ultramontanismus. Während von 1791—1830 der jeweilige katholische Pfarrer in Marburg Vorlesungen an der Universität gehalten hatte, die ihm den Professortitel und einen Lehrauftrag für katholisches Kirchenrecht vermittelten, im Jahre 1812 aber bereits dem Pfarrer Leander van Eß aus der Hand König Jeromes ein Extraordinariat verschafften, schritt man 1831 zur Gründung einer eigenen Fakultät. Die ausführlich nach den Akten mitgeteilten Vorverhandlungen sind kirchengeschichtlich von hohem Interesse. Aber dieses steigert sich noch bei der Darstellung des raschen Untergangs der Fakultät. Obwohl nach katholischem Kirchenrecht keine Schwierigkeiten mehr vorlagen, erwies sich doch das Mißtrauen des bischöflichen Kirchenregiments gegen die Universitätsbildung der Kleriker so stark, daß die Gründung scheiterte. Mirbt knüpft lesenswerte Reflexionen über Seminar- und Universitätsbildung, über die Zeit der Restauration und des erwachenden Ultramontanismus an die Schilderung des Untergangs. Eine Reihe von Persönlichkeiten, wie Wessenberg, van Eß, mehrere hessische Minister und Kirchenobere werden durch die Urkunden aufs neue charakterisiert.

Kropatscheck-Breslau.

Stade, B., *D.* Prof.: **Einst und jetzt, Rückblicke und Ausblicke.** Gießen 1905, A. Töpelmann. (28 S.) 0,80 M.

Am 10. Okt. 1605 wurde von dem Landgrafen Ludwig im Gegensatz zu der durch Moritz reformiert gemachten Universität Marburg das streng lutherisch gerichtete Gymnasium illustre in Gießen gegründet, dem 1607 durch kaiserliches Privilegium die Rechte einer Universität zuerkannt wurden. Die Geschichte dieser Gründung erzählt diese Festrede, indem sie dieselbe auf lehrreiche Weise auf dem breitern Hintergrund des nachreformatorischen Zeitalters zeichnet. Es ist eine uns Modernen ganz fremdgewordene Luft, die man hier atmet: eine höchst achtungswerte Gewissenhaftigkeit, gepaart mit fast scholastischer Disputierlust und Haarspalterei, beseelt die Männer, die maßgebend mitwirkten. Der Verf. verhehlt sich nicht, daß sie die Ziele, denen das heutige Gießen nachstrebt, wahrscheinlich für grundverderblich, ja vielleicht für teuflisch halten würden (S. 32), sucht aber gleichwohl eine gewisse Geistesgemeinschaft mit ihnen zu konstatieren. In den Lehren, die er für Gegenwart und Zukunft aus dieser nicht durchweg erfreulichen Geschichte zieht, tritt der Parteistandpunkt des liberalen Theologen sehr deutlich hervor, dem es auf religiöse Stimmung mehr als auf ein feststehendes Glaubensobjekt ankommt. Gegen diese Ausführungen wäre manches zu erinnern; es ist doch eine Verschiebung des Sachverhaltes, wenn S. 36 religiöses Leben oder wissenschaftliche Arbeit einerseits und Bekenntniszwang andrerseits als Gegensätze erklärt werden. Gewiß; aber darum handelt es sich nicht, sondern um die Frage, ob jede subjektiv aufrichtige Über-

zeugung mit dem kirchlichen Lehramt in der evangelischen Kirche verträglich sei.
Oettli-Greifswald.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Groser, Th., Rev.: **Aus den Tiefen der Heiligen Schrift.** Predigten, übersetzt von Dr. Zangger. Zürich 1906, Christl. Vereinsbuchhandlung. (VIII, 212 S.) 3 M.

Diese zwölf Predigten führen ihren Titel, den ihnen der Übersetzer gegeben hat, mit Recht, denn sie sind biblisch durch und durch und zeigen uns den lebendigen Zusammenhang des Alten und Neuen Testaments. Ihre Titel sind: 1. Der Erlöser. 2. Das religiöse Leben der Familie. 3. Die Versuchung. 4. Das Bleiben in Christo. 5. Der Wandel im Geist. 6. Geistlicher Aussatz. 7. Die heilige Dreieinigkeit. 8. Der Wind bläset, wo er will. 9. Die Hochzeit zu Kana. 10. Das Lamm Gottes. 11. Die Auferstehung. 12. Unser Wandel im Himmel. Die Texte sind zumeist kurze Bibelstellen, doch behandelt die vierte das ganze 7. Kapitel des Römerbriefes, die fünfte sogar 1. Mos. 14; Ps. 110 und Gal. 5, 25; auch die sechste hat zwei Texte (3. Mos. 14, 1—7 und 4. Mos. 12, 10—12), während die siebente den Kernsatz des Athanasianischen Glaubensbekenntnisses behandelt. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß diese eine stark dogmatische Färbung haben muß, die aber auch den andern nicht fehlt. Eigentliche Zeitpredigten bringt die Sammlung nicht. Man kann aber aus ihr lernen, wie man die Schrift durch die Schrift erklären soll. Den Predigern des Evangeliums kann das Studium dieses Bändchens nicht genug empfohlen werden. Sie werden daraus lernen, wie man die Schrift anzuwenden hat, und vielleicht wird auch mancher dazu kommen, seine eigene Predigtweise zu revidieren und zu korrigieren. Einfach nachzuahmen sind diese Predigten nicht, wohl aber können sie dienen zur Bereicherung der Gedanken, zum Verständnis der Schrift und zur richtigen Methode der Auslegung derselben.
Mendelson-Seehausen.

Hauri, Joh., Dr. Pfr., Davos: **Tröstet mein Volk!** Predigten. Buchdruckerei Davos, A. G. 1906. (VIII, 298 S.) 3,40 M., geb. 4,40 M.

Die der theologischen Fakultät in Basel zum Dank für die Verleihung der theol. Doktorwürde gewidmeten 31 Predigten, welche vor der meist aus Kranken bestehenden Gemeinde in Davos gehalten worden sind, werden das, was sie bezwecken, den Bekümmerten zum Glauben an den Gott und Vater Jesu Christi helfen zu können und dadurch wahrhaft zu trösten, bei den ersten Hörern gewiß erreicht haben und bei den Lesern gewiß erreichen, falls sie aufrichtig nach einer gewachsenen Überzeugung streben. Unter den Überschriften: Adventszeit, Epiphaniaszeit, Passionszeit und Ostern werden uns die Predigten, denen noch eine Ordinationsrede folgt, dargeboten. Wir haben es hier mit einer hervorragenden homiletischen Leistung zu tun; der Prädikant geht auf die Fragen ein, „die über aller Zeit stehen, und die für jeden, der in diese Welt des Todes geboren wird, früher oder später mehr Bedeutung gewinnen als alle Zeitfragen“; ihn beschäftigen in seinem innersten seelsorgerischen Gewissen die großen Zweifel und Fragen, die seine Kranken bewegen, und mit der ἐξουσία eines Zeugen, der selbst durch tiefe dunkle Täler gegangen ist und Licht gefunden hat, verkündet er die gute Botschaft von dem, der unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich genommen hat, damit wir durch ihn zum Vater kämen. Die originellen Predigten sind tief durchdacht und fein aufgebaut; die Sprache ist einfach und edel; keine Kanzelphrase stört den Leser. Die feine psychologische Art, wie Hauri in das Geäder des Textes eindringt und die Wahrheiten des Textes dem Hörer ans Herz zu legen weiß, ist vorbildlich; er weiß immer den religiösen Nerv zu treffen und die

Heilsbegierde zu befriedigen, während er alle Fragen der Neugierde und alles dogmatische Grübeln abschneidet. Überall spüren wir den Hauch der Liebe Christi, dessen Person im Mittelpunkt aller Predigten steht. Hier wird Religion, nicht Theologie gepredigt, und mag jemand diese oder jene theologische Richtung haben, er wird sich an diesen köstlichen Zeugnissen erbauen. Wie weiß H. den religiösen Wert der christlichen Wiederkunftshoffnung, die für viele nur ein Theologumenon ist, ins rechte Licht zu stellen! Wie originell sind die beiden Predigten über Matth. 16, 13—17 u. 16, 18—20. Wie ergreifend ist die Silvesterpredigt über Dan. 5, 5. 25—28! Solchen Seelen, die nicht fern vom Reich Gottes sind, Kandidaten der Wahrheit, wie sie Vinet nennt, die aber durch allerlei Zweifel und Anfechtungen gehemmt sind, können diese Predigten einen großen Dienst tun, da H. ein so tiefes Verständnis für die ringende, suchende, angefochtene Seele zeigt. Wer den Weg zu Christo geht, wie er hier gezeigt wird, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe. Knodt-Herborn.

Rohde, F., Pfr., Karlsruhe: **Aus Zeit und Ewigkeit.** Predigten für die christliche Gemeinde unserer Tage. Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (VIII, 339 S.) 3 M., geb. 4 M.

32 Predigten meist über neutestamentliche, frei gewählte Texte, geordnet nach dem Gang des Kirchenjahres. Die erste, über Hebr. 13, 8 bei Einweihung der Christuskirche gehalten, ist gleich ein Zeugnis vom Inhalt, von Sinn und Art der ganzen Sammlung. „Christus derselbe im Wandel der Zeit, Christus, in diesem Namen ist Friede! Christus, in diesem Worte glänzt ein Himmel. Ein Strom von Licht folgt seinem Wege über unsern Stern, und wo sein Wort erklingt, da glättet sich die Kummerfalte, und da versiegt die Träne. Christus, der beste und größte von allen Menschen, aber mehr als das! Immer derselbe, steht er mit gebe-freudiger Miene und ausgebreiteten Armen vor dem wechselnden Geschlecht der Menschenkinder: „Kommet her zu mir, ich will euch erquicken“ ... „Hin zu Christus“, das soll die Verkündigung sein, die zu allen Zeiten von dieser Stätte erklingt.“ — Aus der Trinitatiszeit seien noch hervorgehoben: Matth. 11, 16—19, „Kinderspiel und Lebensernst“, Luk. 17, 7—10, „Mittelmäßigkeit und ihr Lohn“, Eph. 5, 23—27, „Die Ehe“, Eph. 6, 1—4, „Kindererziehung“. Feinsinnige, tiefe Gedanken werden in den einer Stadtgemeinde gehaltenen Predigten in edler Form geboten. Rosenthal-Querfurt.

Simon, Th., Lic. Dr., Pfr., Berlin: **Predigten und Homilien über Texte aus dem 1. Briefe St. Petri.** Leipzig 1905, A. Deichert. (VI, 151 S.) 2,50 M.

Diese Predigtsammlung ist nicht als eine Reihe fortlaufender Betrachtungen entstanden; es sind Predigten, die bei verschiedenen Gelegenheiten über Texte aus dem 1. Petrusbriefe gehalten wurden, z. B. 1. Petr. 1, 3—9, Ostern, 1. Petr. 10—14, Advent, 1. Petr. 1, 15—19, Konfirmationsrede, 1. Petr. 2, 4—10, Reformationsfest usw. Das Ganze bietet aber doch eine fortlaufende Auslegung des 1. Petrusbriefs, und zwar eine Auslegung, die aus der Tiefe schöpft, alle Künstelei vermeidet, Licht, Kraft und Trost des Gotteswortes aufweist, aber es auch auf Herz und Leben, auf Verhältnisse und Bedürfnisse der Einzelnen wie der Gemeinde anwendet. Die Sammlung, welche viel Freude, Stärkung und Förderung bringt, ist nur zu empfehlen. Rosenthal-Querfurt.

1. **Wiebers,** H., P., Altona: **Jesu Liebe zu seinen Jüngern und Feinden.** Zwei Jahrgänge Passionspredigten. Leipzig 1906, A. Deichert. (IV, 72 S.) 1,20 M.
2. **Rüling,** Lic. Dr., Pfr., Leipzig: **Christus für uns!** Passionspredigten. Leipzig 1906, Fr. Jansa. (88 S.) 1 M., geb. 1,60 M.

3. **Langheinrich,** Fr., Pfr., Dekan, Pegnitz: **Die stille Woche.** Zwei Palmsonntags- und zehn Karfreitagspredigten. Ebd. 1906. (82 S.) 1 M., geb. 1,60 M.

Diese drei Sammlungen von Passionspredigten aus dem Norden, der Mitte und dem Süden unseres Vaterlandes sind ein Zeugnis dafür, daß der Glaube an den gekreuzigten und wieder auferstandenen Christus in allen Teilen der evangelischen Christenheit lebendig ist. Auch das ist ihnen gemeinsam, daß die Predigten kurz gehalten sind und den Bedürfnissen der Zeit entsprechen. Die erste und dritte Sammlung bringt je 12, die zweite nur 10 Predigten. Daraus ist schon zu erkennen, daß Wiebers die kürzesten, für manchen vielleicht zu kurze, und Rüling die am wenigsten kurzen Predigten bringt.

Die eigenartigsten Predigten sind die ersten. Sie bringen nur evangelische Texte und beleuchten sämtliche von einem Gesichtspunkt aus. Der Verf. glaubt, hierdurch am besten Wiederholungen vorbeugen, Oberflächlichkeiten vermeiden und Verständnis des Textes gewinnen zu können. Wenn wir auch seine Art nicht für das einzige Mittel halten, diesen Zweck zu erreichen, so müssen wir doch anerkennen, daß der Verf. ihn erreicht hat.

Die zweite Sammlung bringt fünf evangelische und fünf epistolische Texte, die dritte neben acht evangelischen drei epistolische und einen alttestamentlichen. Bei Rüling halten wir es für einen Vorzug, daß er die Dispositionen der einzelnen Predigten scharf hervorgehoben hat, während wir bei Langheinrich dies vermissen. Vielleicht ist manchem diese Art sympathischer; praktischer ist jedenfalls die erstere. Denn die Erfahrung lehrt, daß bei Vorherverkündigung der Disposition die Aufmerksamkeit der Zuhörer gespannter und ihr Gedächtnis empfänglicher wird.

Mendelson-Seehausen.

Katechetik und Pädagogik.[1]

Bittkau, Gust., Past., Neu-Ruppin: **Leben und Glauben des Christen nach dem Wort und Vorbild des Heilandes** im Anschluß an Luthers Katechismus dargestellt. Ein Hilfsbuch für Volksschullehrer, Religionslehrer, zum Konfirmandenunterricht und für suchende Christen. Leipzig 1905, Dürr. (XIV, 197 S.) Geb. 2,40 M.

Der Verf. will in seiner Katechismusbearbeitung den sogen. „christozentrischen“ Standpunkt einnehmen, für welchen er folgende Formel aufstellt: „Alles, was wir als Christen zu glauben und wie wir als Christen zu leben haben, wird uns einzig und allein bestimmt durch das Wort und Verhalten Jesus.“ Ein eigentliches Schulbuch soll nicht geboten werden, dagegen möchte Verf. eine Handhabe darreichen, um die christliche Lehre, wie sie im Katechismus kurz zusammengefaßt ist, bei den Lernenden in Glauben und christliches Leben umzusetzen. Hiernach werden die 5 Hauptstücke des Katechismus der Reihe nach behandelt, jedoch so, daß Verf. von einer fortlaufenden Erklärung des Wortlautes absieht und den Unterrichtsstoff, auf welchen es nach seiner Auffassung in den einzelnen Hauptstücken ankommt, in mehr oder weniger freier Weise gruppiert. Der Besprechung des Katechismus geht eine längere Abhandlung über „die Heilige Schrift“ (S. 1—29) voraus. Bei der Behandlung des 7. Gebotes werden Abschnitte über „Arbeit und Lohn“ (Streik!!) und „Recht auf Eigentum“ eingeschoben, im III. Artikel

[1] **Denkschein zur Konfirmation.** Verlag von Hermann Michels in Düsseldorf. Format: 39 cm breit, 31 cm hoch. 25 Stück 2 M., 100 St. 8 M.

Der Maler Karl Gehrts in Düsseldorf hat schon vor Jahren die Zeichnung zu diesem Blatt entworfen, das ich um so lieber und wärmer empfehle, als es sich mir selbst in jahrelangem Gebrauch bewährt und sowohl in Bielefeld als in Bremen viel Anklang gefunden hat. Das Blatt ist in kräftiger Linienmanier gehalten, ein wirkliches Kunstwerk voll sinniger und markiger Anschaulichkeit. Es fehlen alle Symbole, die noch der Erklärung bedürfen. Den Mittelpunkt bildet die Person des Herrn, rechts und links die Taufe eines Kindes und die Segnung der Kinder, vor dem Herrn Kelch und Bibel sowie die Gestalten des Gebets und der Arbeit. Vorne links (und das ist das besonders Eigenartige) als Repräsentant der zu Jesu im Glauben aufschauenden Gemeinde die Gestalt Luthers. Papier und Druck sind vortrefflich, die Scheine mit und ohne Denkspruch zu haben. Ich empfehle Bestellung eines Probeblattes.

Josephson-Kl. Oschersleben.

kurze Belehrungen über Mission (der heilige Geist beruft die Christenheit), über den Gustav Adolf-Verein und den Evangelischen Bund (er sammelt die Christenheit), über die Innere Mission (er heiligt die Christenheit). — Der Standpunkt des Buches ist derjenige der thelogischen Rechten, die Sprache ist streng wissenschaftlich, methodische Winke werden nicht gegeben. Die einzelnen Ausführungen werden in der Regel ausführlich biblisch-theologisch begründet, wobei, soweit es möglich ist, das Verhalten und die Aussprüche Jesu besonders berücksichtigt werden. — Für die Beurteilung des Buches kommt hauptsächlich die Frage in Betracht, ob der christozentrische Standpunkt richtig gefaßt ist und überall richtig durchgeführt wird. Ich kann diese Frage nicht durchweg bejahen. Die Forderung christozentrischer Orientierung des Unterrichts kann meines Erachtens nur in dem Sinne gestellt werden, daß der Glaube an die durch Christum geschaffene Erlösung den inneren Mittelpunkt für den gesamten Unterricht in allen seinen Teilen bildet. Es ist dabei nicht nötig, jede einzelne Ausführung durch einen Ausspruch oder durch das Vorbild Jesu zu begründen. Sobald hierauf der Hauptnachdruck gelegt wird, verschwindet Christus selbst aus dem Zentrum und wird nur in mehr oder weniger äußerlicher Weise der Gewährsmann für einzelne Lehren. Verf. hat diese Gefahr nicht immer vermieden. Man gewinnt in dem Buche — sehr gegen den Willen des Verf. — öfter den Eindruck, als sei der Hauptzweck des Kommens Jesu, den Menschen Lehren über göttliche Dinge zu bringen. Dieser Eindruck ist aber, das muß ich zur Ehre des Verf. hervorheben, nicht überwiegend. Außerdem ist der Fehler gewaltsamer Umdeutung von Worten oder Handlungen Jesu — um überall Anknüpfungen aus dem Leben Jesu zu gewinnen — gänzlich vermieden worden. Im ganzen wird man sagen können, daß die Person unseres Heilandes und seine Bedeutung für uns kräftig in den Vordergrund des Interesses gerückt wird. — Über den stofflichen Inhalt des Buches nur folgende Bemerkungen: was über die Inspiration der Bibel gesagt wird, ist maßvoll und gut. Bei der Besprechung des Alten Testaments vermisse ich den Nachweis, daß Christus der Mittelpunkt auch des Alten Bundes ist. Ebenso auffallend ist das Zurücktreten des richtig verstandenen christozentrischen Standpunktes bei der Behandlung des I. Hauptstückes. Die Frage nach dem Zweck der israelitischen Gesetzgebung und nach der Geltung der 10 Gebote für den durch Christum erlösten Menschen wird nicht berührt. Im 7. Gebot wäre statt des mehr unschuldigen Lotteriespielens das Geldspiel überhaupt zu erwähnen gewesen. Der Bedeutung des Glaubens wird Verf. nicht ganz gerecht (S. 70. 71. 123). Der Glaube wird erklärt als „Glaube an Seligkeit“. Nicht klar ist, was über Gottes Weltregierung gesagt wird. Ihr Gebiet soll dasjenige der „freien Entscheidung“ sein, „wie es nicht bloß in der Menschenwelt, sondern auch sonst noch in der Welt vorhanden ist.“ Daß in der Versuchungsgeschichte Matth. 4 nicht ein äußerer Hergang berichtet werden soll, sondern daß Jesus die verschiedenartigen Versuchungen seines Lebens in sinnbildlicher Form erzählend zusammenfaßt, ist willkürlich. Jesus wird als Gottessohn, als unser Herr, als wahrhaftiger Mensch vorgeführt, die Katechismusbezeichnung „wahrhaftiger Gott“ wird ausgelassen. Gut ist, was im V. Hauptstück über den Einzelkelch gesagt wird. Einzelne Druckfehler und Verschreibungen des Verf. sind stehen geblieben. Auffallend ist die ständige Genetivbildung „Jesus“. Das Buch ist wegen seines rein theologisch-wissenschaftlichen und zum Teil etwas trockenen Tones für „suchende Christen“ nicht recht geeignet. Als eigentliche Grundlage für den Unterricht ist dasselbe ebenfalls nicht zu empfehlen, was Verf. nach seinem Vorwort auch nicht ins Auge gefaßt hat. Dagegen hat der Verf. insofern seinen Zweck erreicht, als das Buch durch seine biblisch theologischen Ausführungen dem Lehrer und Geistlichen wichtige Fingerzeige für den Unterricht darbieten kann.

Mielke-Grimmen.

Fischer, E., Lic., Sem.-Dir.: Hilfsbuch zum ev. Religionsunterricht. Für Präparandenanstalten, mehrklassige Volksschulen, Mittelschulen und für die entsprechenden Klassen höherer Lehranstalten. Breslau 1906, C. Dülfer.

I. Heilsgeschichte des A. T. (IV, 98 S. mit 8 Abbildgn.) 1 M., geb. u. durchschossen 1,60 M.

II. Heilsgeschichte des N. Test. Apostelgeschichte. Kirchengeschichte. (IV, 124 S.) 1,20 M., geb. u. durchschossen 1,80 M.

Als Hilfsmittel in der Hand der Schüler zur Aneignung und Wiederholung des im Unterricht Vorgeführten ist diese Zusammenstellung gedacht. Sie legt so Gewicht nicht sowohl auf die einzelnen Geschichten und ihre Gliederung, als vielmehr auf die großen Gedankengänge und Zusammenhänge der alttestl. Heilsgeschichte in ihrem Gesamtverlauf wie in ihren einzelnen Persönlichkeiten, und erscheint mir zu diesem Zweck trefflich geeignet. — Ich gebe als Probe nur die Überschrift des Buches Ruth: „Bilder der Not und der Hoffnung aus der Richterzeit“ und die Gliederung der inneren Entwicklung der beiden ersten Könige von Israel: „Saul berufen, bewährt, gefallen, verworfen.“ „David berufen, bewährt, gefallen, begnadigt;“ derartige Angaben müssen sich ja unvergeßlich

einprägen. Dabei werden die Grundergebnisse der neueren wissenschaftlichen Forschung im A. T. gebührend berücksichtigt, nicht in Form der Polemik gegen die früheren Anschauungen, sondern im einfachen Aufweis des geschichtlichen Sachverhaltes. Wertvoll sind auch Anmerkungen wie S. 7 über Gs. 3, S. 13. 14. 21 über die Wunderberichte des Wüstenzuges, S. 160 über Moses am Haderwasser, S. 28 über Sauls tragisches Leben; eigenartig die Vermittlung S. 6 zwischen Gs. 14 u. 15, S. 7 zwischen Gs. 16, 16 u. 17, 1; anerkennenswert das gänzliche Übergehen der Simsongeschichten. Zu beanstanden habe ich eigentlich nur die allerdings herkömmliche Deutung von Gs. 6, 3; aufgefallen ist mir, daß nur die 5 Bücher Mose einen zusammenfassenden Überblick erhalten. — Den 2. Teil des Büchleins bilden — 13 — Psalmen und — 35 — Kirchenlieder, wie sie für die im Titel angegebenen Klassen zur Durchnahme sich eignen; die Auswahl ist durchaus richtig (sie entspricht fast ganz der im „Gedächtnisstoff“ des Münsterschen Konsistoriums festgelegten); die Darbietung beschränkt sich neben exegetischen Erläuterungen zu einzelnen Versen auf Gliederung, Gedankengang und Hervorhebung des Grundgedankens.

Auch der 2. Teil legt in seinen biblischen Abschnitten starkes Gewicht auf klare Gliederung der Einzelgeschichten, Zusammenordnung zusammengehöriger Stoffe (Bergpredigt, Wunder, Gleichnisse, Predigt des Paulus und Petrus) und Inhaltsübersichten (Matth.-Evang., Akta) und darf so der oben ausgesprochenen Empfehlung mit Recht unterstellt werden. Ich weise dabei auch hier auf Einzelheiten hin, die mir besonders gefallen haben, so die Gruppierung und Auslegung der Seligpreisungen oder das Anordnungsprinzip der Gleichnisse; so die Auslegung zu Joh. 3, 8 u. Luk. 22, 44; so die psychologischen Erklärungsversuche zu Judas Verrat und Petri Verleugnung. Freilich stehen daneben auch manche Bedenken. Die Ausführungen zu Jesu Taufe und Versuchung (S. 12 D 1 u. S. 15. 5), über Jesu Wunder (S. 19 E 4) und Stephanus (S. 59 J) halte ich für unzureichend, die exegetischen Bemerkungen zu Matth. 15, 21 (S. 22), 5, 33 ff. (S. 24), Joh. 4, 23 (S. 41) für nicht einwandfrei; irreführend ist die Vorordnung von Matth. 18, 23 ff. oder Luk. 15. 16. 18 vor Matth. 13, als aus der ersten Periode stammende Gleichnisse; der Rückblick S. 38 f. steht insofern ungeschickt, als z. B. das hier erwähnte Luk. 23, 39 ff. bis dahin noch gar nicht hat besprochen werden können; unbegreiflich ist die Zerreißung des so überaus feinen Zusammenhanges von Matth. 16. 17 auf S. 370. Zu S. 57 Anm. 2 hätte die apologetische Bedeutung der Verwendung dieser Zitate stärker betont werden können; S. 59 Anm. 3 entspricht nicht genau den neueren Ergebnissen; die S. 60 entwickelten „inneren Voraussetzungen für die Bekehrung Pauli“ lassen sich aus dem N. T. nicht erhärten. — Was aus der Kirchengeschichte mitgeteilt wird, entspricht der Anlage des Ganzen: weitgehendste Gliederung, aber Beschränkung der Stoffdarbietung auf Stichworte. Die Entwicklung der christlichen Lehre ist gar nicht berücksichtigt. An Ungenauigkeiten, — zumeist infolge der allzugroßen Kürzung, — sind mir aufgefallen S. 79, 3 c; 81 B 2 b; 83 D 3 a. Bei der Verfassung der preußischen Landeskirche ist lediglich die Östliche K.-O. berücksichtigt. — Eine willkommene Ergänzung zum Schluß des 1. Heftes bildet die diesem 2. Hefte angegliederte Geschichte des Kirchenliedes; sowohl der Psalter wie die vorreformatorische Zeit wird behandelt; noch ausführlicher die Zeit der ev. Kirchenlieddichtung, und zwar bis in die neueste Zeit hinein; ein Anhang bringt hier obendrein von neueren Dichtern 11 Lieder im Wortlaut. Immerhin ist mir bei der langen Aufzählung der Dichter das „Weniger wäre mehr gewesen“ nicht aus dem Sinn gekommen; die beigegebenen Notizen sind auch naturgemäß zumeist dürftig; jedenfalls durfte Luise Henriette v. Brandenburg nicht mehr schlechthin als Verf. von „J. m. Z.“ genannt werden.

Jordan-Warendorf.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Blau, P., Hofprediger, Wernigerode: **„Wenn ihr mich kennetet.“** — Religiöse Vorträge für ernste Fragen unter den Gebildeten. Mit Vorwort von *D.* Dryander. 2. Aufl. B. 1907, Trowitzsch & Sohn. (VIII, 189 S.) 2,40 M., geb. 3,25 M.

Vgl. ThLBr. 1903, S. 143. „In überaus fesselnder, klarer und geistvoller Darstellung behandeln diese Vorträge die religiösen Kardinalfragen im Geisteskampf der Gegenwart (Gottes Ebenbild. Die Seele und ihr Heil. Sehet, welch ein Mensch!). Die Anerkennung, daß Verf. mit umfassender Kenntnis des modernen Geisteslebens ausgerüstet ist und auch auf die abweichendsten Anschauungen mit vollem Verständnis und nüchterner Prüfung eingeht, wird ihm auch der Gegner nicht versagen; der Bibelgläubige erquickt sich an dem mannhaften Zeugnis. Ernsten Fragern können so die Vorträge vortreffliche Handreichung tun. (Pfr. Lohde, Wallach.)

Loofs, Fr., Dr. Prof., Halle a. S.: **Anti-Haeckel.** 5. Aufl. Halle a. S. 1906, M. Niemeyer. (76 S.) 1 M.

Vgl. ThLBr. 1900, S. 162. „Haeckel hat in seiner Schrift „Die Welträtsel“ großen Anstoß erregt. An solche Beurteilung des Christentums war man doch nicht bei einem Prof. ord. publ. gewöhnt. L. zeigt nun die ganze Ignoranz dieses Mannes . . . Was er

da an Tatsachen vorbringt, ist erstaunlich und von großem pathologischem Interesse: wir sehen, was sich Naturwissenschaftler erlauben zu dürfen glauben, wo es sich um die biblische und Kirchengeschichte handelt.“ (Prof. Lic. Lezius, Greifswald.) Die Neuherausgabe der schneidigen Polemik ist um so verdienstvoller, als das berüchtigte 17. Kap. der „Welträtsel“ nach wie vor in ihren deutschen (nicht in den englischen) Ausgaben verbreitet wird.

Michel, C.: Vorwärts zu Christus! Fort mit Paulus! Deutsche Religion! 2. Aufl. B. u. L. 1907, J. H. Seemann Nachf. (IV, 424 S.) 6 M., geb. 7,50 M.

Vgl. ThLBr. 1906, S. 75. „Also Paulus soll das Christentum verdorben haben! Die paulinische Weltanschauung durch und durch verkehrt! Wer das Christentum von Paulus befreit, der schafft wahre Religion, deutsche Religion. Zurück zu Christus! Das klingt bestechend; aber der Christus des Verf.s ist nicht der Christus der Evangelien!“ (Pfr. Boy, Potzlow.)

Pfleiderer, O., *D.* **Prof., B.: Die Entstehung des Christentums.** 2. unveränderte Aufl. M. 1907, J. F. Lehmann. (VIII, 256 S.) 4 M.

Vgl. ThLBr. 1906, S. 393. „In der Einleitung proklamiert Pfl. den Grundsatz, daß die christliche Geschichte nach denselben Grundsätzen und Methoden wie jede andere zu erforschen, prinzipiell also von vornherein der Suprarationalismus auszuscheiden sei. Infolgedessen sind wir natürlich nicht in der Lage, die hier vorliegende Gesamtauffassung von der Entstehung des Christentums als Wiedergabe geschichtlicher Wirklichkeit anzusehen. Das hindert aber nicht an der Anerkennung, daß sich hier vieles Bedeutsame und Lehrreiche findet, sonderlich in den Abschnitten über die Vorbereitung des Christentums bei Juden und Heiden. Im wesentlichen gibt Pfl. hier in allgemein verständlicher Schilderung die Resultate wieder, die er in seinem Urchristentum mit eingehender wissenschaftlicher Begründung dargeboten hat.“ (Prof. Lic. Grützmacher, Rostock.)

Dies und Das.

Als Werbe- und Aufklärungsschrift für die Arbeiten der Inneren Mission ist gedacht das **Jahrbuch für Innere Mission,** dessen erster Jahrgang soeben im Verlag der Diakonissenanstalt Kaiserswerth erschienen ist (VIII, 135 S., 1,50 M.). Es will erzählen „von den Siegen und von dem Segen der I. M., von ihren Nöten und Gefahren, von ihren Leistungen und Aufgaben“, und zwar womöglich so, daß die einzelnen Artikel an bestimmte für die Geschichte der I. M. bedeutsame Erinnerungstage des laufenden Jahres anknüpfen. So gedenkt dieser erste, die Jahre 1906 und 1907 berücksichtigende Bd. zunächst in dankbarer Erinnerung *D.* Büttners † 1905, weiter — P. Lehmann-Callenberg — des Schweden P. Fjellstedt († 1881) und — P. Dr. Fleischer-L. — des Engländers G. Moore (* 1806); er läßt hineinsehen — P. P. Müller-Hbg. — in die Arbeit der Auswanderer-Mission in Hamburg und Bremen (Gründungstag 16. 8. 1882) und — *D.* Dalton-B. — der Stadtmission in St. Petersburg (Gründungstag 6. 1. 1876) und bietet — P. Rühle-Moritzburg — als „Gedenkblatt auf Wicherns Grab z. 7. 4. 1906“ eine kurze Geschichte der deutschen Brüderhäuser; er berücksichtigt — *D.* Caspari-Erl. — auch das Paul Gerhardt-Jubiläum, indem er die Stellung und Bedeutung des geistlichen Liedes in der I. M. feinsinnig erörtert. Hinzu treten zwei mehr prinzipielle Aufsätze „Gemeinde und I. M.“ (P. Jacobi-L.) und „Gefahren der I. M. (*D.* Bezzel-Neuendettelsau), die beide in trefflicher Weise ihrer Aufgabe gerecht werden. Wenn ich noch hinzufüge, daß die Vorrede des Herrn Herausgebers, P. Jacobi-L., noch auf eine Fülle von Gedenktagen der I. M. für 1907 hinweist, so dürfte über Anlage und Inhalt des Jahrbuches zur Genüge referiert sein: ich wünsche ihm von Herzen den wohlverdienten guten Erfolg, erbitte aber ebenso dringend für später viel größere Volkstümlichkeit der einzelnen Aufsätze, wenn wenigstens nicht nur die Pastoren, sondern gerade auch die Gemeindeglieder lebendiges Interesse an der I. M. dadurch gewinnen sollen.

Von den 1901 S. 265, 1903 S. 38 angezeigten **„Modernen Flugblättern für männliches Christentum“**, hrsg. von A. v. Broecker, Halle a. S. (Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 10 Expl. 0,25 M.; 30: 0,65 M.; 100: 1,20 M.; 500: 5 M.; 1000: 8,50 M.) sind neuerdings, zugleich die Serie abschließend, erschienen: Nr. 7. Was ist ein menschenwürdiges Dasein? Nr. 8. Fortbildung der Religion. Nr. 9. Gibt es ein ewiges Leben nach dem Tode? Nr. 10. Freiheit Wie schon die früheren, volkstümlich und anfassend geschrieben, und überall an die Gedankenwelt des modernen Arbeiters anknüpfend, stellen sie den Menschen Jesus hin als den Bahnbrecher wahren Menschenfortschrittes wie als den Bürgen ewigen Lebens; leben und lehren, wie er es wollte, das gibt die notwendige Fortbildung der Religion; darum fromm sein heißt frei sein.

Die Verlagsbuchhdlg. **A. Töpelmann,** Gi., zeigt für 1907 noch ein weiteres Unternehmen an. Die Privatdozenten Lic Dr. H. **Hoffmann,** L., und Lic. L. **Zscharnack** beabsichtigen in fortlaufenden **„Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus“** einen Mittelpunkt zu schaffen für alle historischen Arbeiten, die sich die Aufgabe stellen, die Entwicklung der prot. Theologie und Kirche innerhalb der modernen Welt zu verstehen und verstehen zu lehren.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus der Schriftenniederlage des Christlich Vereins Junger Männer, Nürnberg.

Koezle, J.: Zu des Königs Herrlichkeit. Gedanken über die Absichten Gottes mit seinen Kindern. (12 S.) 0,10 M.

Suchet in der Schrift. Wegweiser durch die heilige Schrift für die bibellesende Jugend. (54 S.) 0,10 M.

Zwölf Teichwolframsdorfer Lieder. (8 S.) 0,10 M.

Böhtlingk, A.: Das deutsche Volk unterm römischen Joche! Frk. 1907, Neuer Frk. Verlag. (84 S.) 0,30 M.

Gute Worte ausgewählt a. den Reden u. Versammlungen der Landessynode des Königreiches Sachsen 1906. L. 1906, H. G. Wallmann (64 S.) 0,50 M.

Hartung, Br. D. Pfr. Sup. L.: Predigt im Schlußgottesdienst der 8. evangelisch luth. Landessynode Sachsens. Dresden 1906, v. Zahn u. Jaensch. (12 S.) 0,20 M.

Schmidt, D. A.: Die Wittenberger Nachtigall und der Schwan vom Avon. Vortrag. Elberfeld 1906, Luther-Bücherverein. (27 S.) 0,30 M.

Schürmann, J. P. Duisburg: Johann Bernard Brinkmann, Bischof von Münster im Kulturkampf. 4. Aufl. Mstr. 1906, Alphonsus-Bchhdlg. (243 S.) 1,— M.

Bücherei- u. Notiz-Kalender 1907. Kassel. **E. Böttger.** (Enthält u. a. Textregister zur „Frohen Botschaft-Bibliothek“, mit Dispositionen.)

Verlagsbericht von **M. Kielmann**, St., unter dem Titel: **Siebert O. Dr.** Das Wiedererstarken des relig. Lebens u. sein Einfluß auf die Literatur.

Zur Kultur der Seele. Verlagsbericht von **E. Diederichs**, Jena 1896—1906.

Bücherschau.

Philosophie. (Religionsphilosophie.)

Kultur, die, der Gegenwart. Hrsg. von **P. Hinneberg.** L., Teubner.
I. Abtlg. III, 1. Religionen, die orientalischen. (VII, 267 S.) 7,—

Ewigkeitsfragen im Lichte großer Denker. Hrsg. von **E. Dennert.** Hbg., Rauhes Haus. Jeder Band 1,90
1. Kant, Immanuel. Ausgewählt und bearbeitet von L. Weis. (142 S.)
2. Kierkegaard, Sören. Ausgewählt u. bevorwortet v. A. Bärthold. (153 S.)

Graue, Geo.: Zur Gestaltung e. einheitlichen Weltbildes. (IX, 263 S.) L., Heinsius 4,—

Theologie.

BFTh. X, 4. u. 5. Heft. **Schlatter, A.:** Die philosophische Arbeit seit Cartesius nach ihrem ethisch. u. religiösen Ertrag. (255 S.) Gü., Bertelsmann. 4,50

JB. 1905. 4. Kirchengeschichte. (S. 329—918.) L., Heinsius. 24,55

Zeit- u. Streitfragen, biblische. Gr. Lichterfelde, Runge.
II, 11. Müller, K.: Unser Herr. (52 S.) —,50
II, 12. v. Orelli, Conr.: Die Eigenart der biblischen Religion. (39 S.) —,50

Eck, Sam.: Religion u. Geschichte. (78 S.) Tü., Mohr. 1,50

Kirn, O.: Göttliche Offenbarung u. geschichtliche Entwicklung. (30 S.) St., Evgl. Gesellschaft. —,80

Sachsse, Eug.: Das Christentum u. der moderne Geist. (189 S.) Gü., Bertelsmann. 2,50

Exegetische Theologie.

A.

Engert, Thad.: Die Urzeit der Bibel. I. Die Weltschöpfg. (IV, 53 S.) M., Lentner. 1,20

Stosch, G.: Alttest. Studien. VII.: Das salomonische Zeitalter. (175 S.) Gü., Bertelsmann. 2,—; geb. 2,50

Volksbücher, religionsgeschichtliche. Tü., Mohr.
II, 7. Beer, Geo.: Saul, David, Salomo. (80 S.) —,50

B.

Eberhard, O.: Die Gleichnisfrage. (VIII, 114 S.) Wismar, Bartholdi. 1,80

Grafe, Ed.: Das Urchristentum u. das Alte Testament. (48 S.) Tü., Mohr. 1,—

Mehlhorn, P.: Wahrheit und Dichtung im Leben Jesu. (VI, 132 S.) L., Teubner. 1,—

Schaeder, Er.: Das Evangelium Jesu u. das Evangelium v. Jesus. (64 S.) Gü., Bertelsmann. 1,—

Schettler, Adph.: Die paulinische Formel „Durch Christus.“ (VIII, 82 S.) Tü., Mohr. 2,40

Historische Theologie.

Fleisch, P.: Die moderne Gemeinschafts-Bewegung in Deutschland. 2. verm. u. umgearb. Aufl. (VIII, 304 S.) L., Wallmann. 3,60

Hermelink, H.: Die religiösen Reformbestrebungen des deutschen Humanismus. (III, 55 S.) Tü., Mohr. 1,20

Kirsch, Ant.: Der Portiunkula-Ablaß. (III, 95 S.) Tü., Laupp. 1,20

Stöcker, Lydia: Die Frau in der alten Kirche. (32 S.) Tü., Mohr. —,75

Bartholdi, C.: Pastor Nic. Andreae und die Kanzel der Kirche zu Zarentin. (14 S.) Wismar, Bartholdi. 1,20

Müller, J. L.: Aus der Väter Zeiten. Erinnerungen aus dem Leben. (169 S.) Bar., Biermann. 2,80

Kobe, K.: B. Schmolck, der schlesische Liederdichter. (78 S.) St., Philadelphia-Verein. —,90

Lau, Sophus: Aus dem Pfarrhaus zu Kirchwärder. (125 S.) Hbg., Herold. 2,—

Pierson, T.: G. Müller v. Bristol. (VIII, 319 S.) Go., Missionsbuchh. Ott. Geb. 3,50

Jahrbuch der Gesellschaft f. die Geschichte des Protestantismus in Österreich. 27. Jahrg. (III, 244 S.) W., Manz. — L., Klinkhardt. 9,60

Koffmane, D.: Die handschriftliche Überlieferung von Werken D. Martin Luthers. 1. Bd. (XXXI, 253 S.) Liegnitz, Seyfarth. 5,—

Luther's, D. Mart., Werke. Kritische Gesamtausg. Die deutsche Bibel. 1. Band. (XXIV, 639 S.) Weimar, Böhlau, 19,45

—— dasselbe. Für das deutsche Volk bearb. von Jul. Boehmer. (XVIII, 832 S.) St., Deutsche Verlags-Anstalt. Geb. 6,—

Schriftsteller, die griechischen christlichen, der ersten drei Jahrhunderte. L., Hinrichs.
16. Hegemonius: Acta Archelai. Hrsg v. Ch. Henry Beeson. (LVI. 134 S.) 6,—

Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der altchristl. Literatur. Ebd.
XXX, 1. 2. Seek, O.: Die Briefe des Libanius. Zeitlich geordnet. (V, 496 S.) 15,—
XXX, 3. 4. Resch, A.: Agrapha. Außerkanonische Schriftfragmente. Gesammelt und untersucht u. in 2. völlig neu bearb. durch alttest. Agrapha verm. Aufl. hrsg. (XVI, 426 S.) 10,—; geb. 11,—
XXXI, I, 1. Irenäus, des hl., Schrift zum Erweise der apostolisch. Verkündigung *Εἰς ἐπίδειξιν τοῦ ἀποστολικοῦ κηρύγματος*. In armen. Version entdeckt hrsg. u. ins Deutsche übers. v. Karapet Ter-Mĕkĕrttschian u. Erwand Ter-Minassiantz. (VIII, 69 u. 68 S.) 6,—

Mandel, H.: Die scholastische Rechtfertigungslehre, ihre Bedeutung f. Luthers Entwickelung, ihr Grundproblem u. dessen Lösung durch Luther. (63 S.) L., Dieterich. 1,20

Praktische Theologie.

(Homiletik. Katechetik. Liturgik. Erbauliches. Mission.)

Handbuch zum N. T. Hrsg. v. H. Lietzmann. Tü., Mohr.
V. Bd. Niebergall, F.: Praktische Auslegung des N. Testaments in 2 Halbbdn. Allgemeine Einleitg. (aus dem 1. Halbbd.) u. An die Römer (aus d. 2. Halbbd.). (S. 1—48 u. 1—48.) Einzelpr. 1,80

Schwenker, Fr.: Die Illustration der geistlichen Rede. (31 S.) L., Strübig. —,60

Zibbel, F.: Die Kunsthomilie. (105 S.) Ebd. 1,20

Büttner, S.: Mit Christo verborgen in Gott. (VIII, 748 S.) Han., Feesche. 7,—

Ihmels, L.: Eins ist not. Predigten. (VII, 239 S.) L., Hinrichs. 2,20

Jansen, J.: Elf Alltagspredigten. Aus dem Norweg. (VIII, 103 S.) Br., Morgenbesser. 1,20

Kalthoff, Alb.: Zukunftsideale. Nachgelassene Predigten. (XXXIV, 238 S.) Jena, Diederichs. 4,—

Koehler: Wir sind Gottes Kinder. Predigten. (VIII, 207 S.) B., Trowitzsch & Sohn. 2,50

Thomas, Frank: Das Kreuz Christi. (120 S.) L., Eger. 1,—

—— Leben in Christo. (120 S.) Ebd. 1,—

Schuster, J., u. J. B. Holzammer: Handbuch zur bibl. Geschichte. Fr., Herder.
2. (Schluß-)Bd. Das Neue Testament. Mit 101 Bild. u. 3 Karten. (XX, 788 S.) 9,—
Sammlung von Lehrbüchern der praktischen Theologie. B., Reuther & Reichard.
45. Lfg. III. Band. Rietschel, G.: Lehrbuch der Liturgik. II. Die Kasualien. 4. Lfg. (S. 193—256.) 1,—
Baumann, Eug.: Christenspiegel. Tägliche Andachten. (VII, 367 S.) L., Strübig. 3,—
Familienbuch. Schlichte Auslegung v. Bibelabschnitten. (IV, 136 S.) Gü., Bertelsmann. 1,—
Frommel, H.: Heute u. d. Ewigkeit. Schriftbetrachtungn. (391 S.) Reutlingen, Enßlin & Laiblin. Geb. 3,—
Hackenschmidt, K.: Licht- und Schattenbilder aus dem Alten Testament. Neue Ausgabe. (VII, 140 S.) Gü., Bertelsmann. Geb. 1,50
—— dasselbe. 2. Bdchn. Ebd. Geb. 1,50
Hildebrand, Chr.: Die Bergpredigt, ein Unterricht über die wahre und falsche Frömmigkeit. (IV, 156 S.) Essegg, Selbstverlag. 1,80
Jonker, Th.: Das Kapitel v. d. Liebe. (1. Korinther 13.) (130 S.) Elbfld., Evgl. Gesellschaft. Geb. 1,80
Kind, A.: Ernste Gedanken f. einfache Gemüter. (45 S.) Hdlbg., Ev. Verlag. —,60
Költzsch, Frz.: Der Philipperbrief, wie er zum ersten Mal verlesen und gehört ward. (126 S.) Dr., Sturm & Co. Geb. 2,—
Mc Conkey, H.: Das dahingegebene Leben. Bibelstudien. (122 S.) Go., Missionsbuchh. Ott. Kart. 1,—
Meyer, B.: Ewige Liebe. Auslegungen von Joh. 13—21. (VII, 332 S.) B., Tractat-Gesellschaft. 3,—
Modersohn, E.: Mülheim-Ruhr, ev. Vereinshaus. —,10
—— Die Frauen des Neuen Testaments. Betrachtungen. (411 S.) Ebd. Geb. 3,50
—— Sechs Jahre in der Stadt Tersteegens. Bilder und Geschichten. (III, 236 S.) Ebd. Geb. 2,50
Müller, Joh.: Vom Leben und Sterben. (III, 58 S.) M. Beck. Kart. 1,—
Murray, Andr.: Das Gebetskämmerlein u. das verborgene Leben. (VII, 152 S.) B., Tractat-Gesellschaft. 1,50
Schreiner, E.: Hinein ins Heiligtum! Gebetsgedanken. (141 S.) St., Christl. Verlagshaus —,80
Smith, Denham: Lebenswahrheiten. (III, 120 S.) B., E. Richter. 1,50
Stuhrmann, H.: Rankende Rosen. Ein schlichter Blütenkranz. (86 S.) Ebd. Geb. 5,—
Torrey, A.: Wie beten wir? (123 S.) Ba., Kober. —,80
—— Wie erlangen wir die Fülle der Kraft im Christenleben u. Christenwirken. (118 S.) Mülheim-Ruhr, ev. Vereinshaus. 1,—
—— Wie bringen wir Menschenseelen zu Christo? Übertr. v. G. Holtey-Weber. (128 S.) Ebd. 1,—
Traub: Aus suchender Seele. (VIII, 174 S.) B., Schöneberg, Hilfe. 3,50
Kühnle, K.: In alle Welt. 100 Erzählgn. a. d. Ländern der ev. Mission. (208 S.) Ba., Missionsbuchh. Geb. 2,20
Williams, J., der Apostel d. Südsee. (88 S.) Ebd. Geb. 1,20
Eichberg, H.: „Wer ist denn mein Nächster?“ (VI, 128 S.) B., Zillessen. 1,50
Wie der Meister uns in den Weinberg rief. (383 S.) Hbg., Rauhes Haus. 3,—

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Flacius Illyricus, M.: Eine christliche Vermahnung zur Beständigkeit in der wahren reinen Religion Jesu Christi. (64 S.) Elbfld., Luther-Bücherverein. —,60
Reinhardt, L.: Unitarischer Nationalismus u. praktisches soziales Christentum. (VI, 108 S.) M., Reinhardt. 1,—
Boette, Wern.: Rom u. der Papst. (VIII, 225 S.) Langensalza, Beyer u. Söhne. 3,—
Goyau, G.: Das religiöse Deutschland. Der Protestantismus. (Je 303 S.) Einsiedeln, Benziger & Co. 4,—
Masaryk, G.: Ein Katechetenspiegel. (128 S.) Fr., Neuer Frankfurter Verlag. 1,20
ZV.: 239. Ott, Mart.: Der Moralunterricht in der franz. Volksschule. (61 S.) St., Belser. —,80

Zeitschriftenschau.

(Abgeschlossen am 8. 12. 1906.)

Philosophie. Religionsphilosophie u. -geschichte.

Meyer: Geistesleben des Mannes u. des Weibes. (DK. 4.)
Bärwinkel: Zur modernen Philosophie, Theologie und Naturwissenschaft. (DEBl. 1.)
Wallis: Vom Geistersehen. (T. 4.)

Drews: Ed. v. Hartmann. (D. 3 f.)
Frühauf: G. Glogau. (RK 1.)
Schlüter: M. Stirner. (D. 3.)

Kübel: Religion und Rasse. (ChrW. 2.)
Steude: Zeitgenössische Urteile ü. d. Christentum. (BG. 1.)
Vömel: Altgriechische Theologie. (RK. 49 f.)
Richter, J.: Entstehung d. indischen Kasten. (AMZ. 12.)
Warneck: Der Animismus im Ind. Archipel. (AMZ. 1.)
Wurm: Buddha und Christus. (R. 51.)

Dennert: Richtlinien d. Entwicklungslehre. (GW. 12.) Die chemisch-physikalische Erklärbarkeit der Lebenserscheinungen. (BG. 1 f.)

Theologie.

Clasen: Macht die moderne Theologie religiös ärmer? (DEBl. 1.)
Eckert: Zum Ringen um d. moderne positive Theologie. (R. 1.)
Galley: Wir und die Kirche. (LK. 2 f.)
Koch: Sind wir Christen? (ChrW. 2 f.)
Kögel: Theologie und Philosophie. (R. 50.)
Müller: Berührungspunkte der bibl. Lehre und neueren Philosophen. (PU. 1.)

Mayer: Welchen Wert hat die Landeskirche für unsere religiöse und nationale Zukunft? (ChrW. 49.)
Sartorius: Wo bleibt das Bekenntnis? (EK 50.)
Stegemann: Recht u. Pflicht d. Gemeindeglieder gegenüber Irrlehren. (LK. 49 f.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Pijper: Die holländische Bibelkritik. (PrM. 12.)

A.

Keller: Ein Gang durch das Buch Daniel. (AG. 10.)
König: Weissagung und Erfüllung. (NkZ. 12.) Die Prophetie in Israel. (AG. 11.) Die alt. Propheten u. d. Politik. (ThLBl 51.) Der alttestl. Prophetismus. (BG 1 ff.)
Stosch: Alttestl. Charaktere. (AG. 14 ff.)

Fleischmann: Amos u. Hosea als Kritiker d. religionswissenschaftlichen Schule. (GW. 12.)
Nowack: Altorientalischer u. israelitischer Monotheismus. (ThR 12.)
Oettli: Sünde und Gnade in Bibel u. Babel. (PU. 12.)

B.

Eberhard: Im Lande d. Täufers; Bethlehem. (AG. 11. 13.)
Schulz: Messiasbewußtsein Jesu. (PrM. 11.)

ZNW. VII, 4: Spitta, Fr.: Die chronologischen Notizen u. Hymnen Luk. 1. 2. Conybeare, F. C.: The Gospel Commentary of Epiphanias. Boehmer, H.: Zur altrömischen Bischofsliste. Waitz, H.: Quellen der Philippusgeschichten Act. 8,5-40.—Miszellen: Schläger, Dr.: Zur πίστις Ἰησοῦ Χριστοῦ. Nestle E.: Zur Taube als Symbol des Geistes: Ein Gegenstück z. Gewölbe und zur Taube im Martyrium Polycarpi. Eine nicht ausgenutzte Quelle d. neutestl. Textkritik (Hieronymus, Liber interpretationis hebraicorum nominum). Ein neues Wort f. d. Wörterbuch z. N. Test. (σαίνεσθαι 1. Thess. 3. 3.) δειπνοκλήτωρ Matth. 20, 28.

Historische Theologie.

Sachsse, Was verdankt Deutschland der Reformation? (DEBl. 1.)

Dalton: Der Heidlbg. Katechismus. (R. 1.)
Knoke: Die Straßburger Laienbibel von 1540. (KZ. 12.)

Bockmühl: C. Gilfferath, P. in Oldenkirchen 1577—1585. (RK. 52.)
Gensichen. D. Holzheuer † 29. 11. 1906. (EK. 49 f. vgl. PU. 1.)
Hennig: J. A. Urlsperger. † 1. 12. 1806. (FlBl 12.)

Systematische Theologie.

Fröhlich: Glauben und Wissen. (PrM. 12.)
Karo: Einfältiger Glaube. (PrM 11.)
v. Oertzen: Bekehrung (R 51.)
Otto: Schuld und Sühne. (AG. 11.)
Vowinkel: Christlicher Vorsehungsglaube. (RK. 1 f.)

Praktische Theologie.

(Homiletik. Katechetik. Liturgik. Pastoraltheologie.)

Dunkmann: Aufgabe der Predigt in der modernen Welt. (EK. 1 ff.)

Dörries: Das 4. Gebot. (KZ. 8.)
Hennig: Die I. M. im Konfirmandenunterricht. (FlBl. 12.)
Kühnhold: Mehr Auseinandersetzung mit der Naturwissenschaft! (MKPr. 12.)
Niebergall: Konfirmanden-Unterricht. (MKPr. 12.)

Borchert: Der Kampf um die Schule. (PU. 12.)
Fischer: Zur Entlastung d. höh. Schulen. (D. 3 f. KM. 4.)

Caspari: P. Gerhardts Dichtungen in der Musik des 17.—20. Jahrhunderts. (Sn. 1.)
Drömann: Zur Erzielung e. korrekten u. einheitlichen Gesanges unserer Kirchenlieder. (Sn. 1.)
Kühner: Vom evangel. Kirchenbau. (PrM. 12.)

MGkK. XI. 12: Günther, R.: Ein relg. Lyriker der Gegenwart (G. Schüler). Spitta, Fr.: Studien zu Luthers Liedern: Ein feste Burg ist unser Gott. Harder, B.: Zur Friedhofsfrage. Glabbatz: Ein interessantes Orgelwerk. Rosenkranz, A.: Druck und Schmuck auf Liederzetteln. Kleine Mitteilungen. (Windfahnen auf den Kirchtürmen.) Bücherschau.

Bronisch, Nebengottesdienste. (EK. 51.)
Mensing: Öffentl. relg. Diskussionsabende. (PBl. 3.)
Wiebert: Außersonntägl. Wortverkündigungen. (PBl. 4.)

MPTh. III. 3: Knodt: Die erste Liebe. Off. Joh. 2, 4. Häring, Th.: Unsere Predigt von Christo. Köstlin, H. A.: Zur Standesseelsorge der Geistlichen. Freytag, H.: Zur Reform der Bibelstunden. Reischle, M., Christfestpredigt. Luk. 2, 9—11. Spitta, F.: Rede bei einer studentischen Weihnachtsfeier. Achelis, E. Chr.: Einige Predigtwerke. Schütz, A.: Ein Erbauungsbüchlein. Literatur.

Äußere und Innere Mission. Diaspora.

DE. VI, 2: Mirbt: Die preuß. Landeskirche und die Auslandsdiaspora. Boettner: Lichtseiten d. ev. Auslandsgemeinden. Goetz: Zum Diaspora-Katechismus. Urlen: Chronik aus der Heimat. Rundschau im Ausland. Bibliographie.

Warneck. M.smotiv u. M.saufgabe n. d. mod. relgsgesch. Schule. (AMZ. 1 ff.)
Schlunk: H. Martyn. (AMZ. 1.)
Strümpfel: David Brainerd. (AMZ. 12).

Büttner: Die Mission im Sudan. (EMM. 1 f. vgl.: Richter AMZ. 12 f.)
Hartmann, China am Wendepunkt s. Gesch. (AMZ. 1.)
Hennig: Mission der Brüdergemeine in Dtsch.-O.-Afrika. (AMZ. 1 f.)
Oehler, Welche Aufgaben stellen der M. die neuesten Vorgänge in O.-Asien? (EMM. 1.)
Richter: M.srundschau; S.-O. Asien. (AMZ. 1.)
Simon: Sklavenleben bei den Battaks. (EMM. 12.)
Steiner: Zur Opiumfrage in China. (EMM. 1.)

Jessup: Kamil Abdull Messiah. (RChr. 9. cf. Zweiner Die arab. Mission. Ebd.)
Meinhof: Bedtg. d. Mohammedaner-M. f. d. Heiden-M. (ChrO. 11 f.)

Eich: Reiseeindrücke über ärztl. Mission. (DäM. 12.)
Feldmann: Die ärztliche Mission, eine Dienerin d. Evgls. (EMM. 12.) Arbeit dtsch. Missionsärzte in der Türkei. (DäM. 12.)
Schreiber: Was heißt, wie u. zu welchem Zweck treibt man „ärztliche Mission“? (DäM. 12.)
Würz: Das dtsch. Institut f. ärztl. Mission. (EMM. 1.)

Dalhoff, Diakonissenarbeit in Westindien. (MIM. 12.)
Jaeger: Wiedergeburt d. geborenen Verbrechers. (LK 51.)
Kahl: Gefangenen- u. Entlassenenpflege. (FlBl. 12.)
Klar: Seelenpflege. Die Seele des Dienstes a. Trinkerelend. (MIM. 1.)
Oehlers: Seemannsmission. (FlBl. 12.)
Studemund: Kirchliche Frauenhülfe. (AG. 12 f.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

ED. II. 12: Mayer: Friede u. Freude. Schwencker: Die Herrenhuter M.swoche. Allg. Mitteilungen.: D. Dryander; Kirchenausschuß; Freie dtsch.-ev. Konferenz in Leipzig; achte Sächsische Landessynode. Landeskirchliche Umschau: Hannover: Sachsen; Pommern; Kurhessen; Schlesien; Bayern.

Fall César. (ChrW. 50: Sell. Ebd. 51 f.: R. DEBl. 1. R. 49 f.: Bunke. PU1. EK. 1 ff.)

Brachvogel: Die christl. Gewerkschaften 1905. 1906. (D 3 cf. R. 49.)
Gieseke: Religionsschutz durch § 166 Str. G. B. (R. 50.)
Mahling: Probleme d. modernen Frauenfrage. (R. 1 f.)
Schmidt: Kathol. Frömmigkeit. (ChrW. 1 f.)

Haupt: Der Kampf der kirchl. Richtungen in der luth. Kirche Frankreichs. (DEBl. 1)
Pentzlin: Erweckungsbewegung in Norwegen. (MIM. 1.
Villaret: Ein Servet-Denkmal (RK 49 f.)

Blocher: Neuere französ. Verteidiger des Katholizismus F. Brunetière. G. Goyau. A. Baudrillard. Snell. (RK. 1 f.)
Sabatier: Zur Trennung d. Kirchen vom Staat. (D. 3 f. cf. LK 51.)

R: Die sittl. Beurteilung d. russ. Revolution. (ChrW. 1.)
Ratzlaff: Die geistigen Probleme d. Polenfrage. (T. 4.)
Schirmacher: Deutsche u. Polen in d. Prov. Posen. (D 3.)

Wilhelmi: Eine Antinikotinbewegung? (MIM 12.)

Rezensionenschau.

Philosophie (Religionsphilosoph. u.-geschichte).

Uphues: Kant und s. Vorgänger. (ThLz. 1.)

Dorner: Individuelle u. soziale Ethik. (Ebd.)
Fuchs: Gut u. böse. (Ebd. ThLBl. 2.)
v. Stechow: Philosophisch-relg. Betrachtungen. (ThLBl. 49.)

Mayer: Das psychologische Wesen d. Religion. (PrM. 12.)
Walker: Christian Theism a. a Spiritual Monism. (ThLz. 1.)
Wundt: Mythus u. Religion. (ThLz. 25.)

Rittelmeyer: Tolstois relg. Botschaft. — Friedr. Nietzsche u. d. Religion. (PBl. 4).
Thilo: Jacobis Rlgsphilosophie. (ThLz. 26.)

Alberti: Weg d. Menschheit. (AL. 23)
Dilger: Krischna oder Christus. (PBl. 4.)
Hahn: Blicke in die Geisteswelt der heidnischen Kols (AMZ. 12.)
Horneffer; Das klassische Ideal. (PBl. 4.)
Westermarck: Origin a. Development of the Moral Ideas (ThLz. 26.)

Theologie.

Beth: Wesen d. Christentums. (PBl. 4.)
Giran: Paroles de sincérité. (ABTh. 12.)
Jaeger: Zur Überwindung d. Zweifels (PBl. 4.)
Uphues, Rlg. Vorträge. (PrM. 12.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Aptowitzer: Das Schriftwort in der rabbin. Literatur. (ThLBl. 2.)
Dennert: Bibel u. Naturwissenschaft. (PBl. 4.)
Leeuwen: Bijbelsche Anthropologie. (ThLz. 26. ThLBl. 4.)
Winckler: Der AO. u. die Bibel. (ThLBl. 49.)

A.

Brooke-Lean: The Old Testament in Greek. (ThR. 12.)
Haupt: The book of Ecclesiastes. (ThLz. 25.)
Kittel: Biblia Hebraica. (ThR. 12.)

Buhl: Hebr.-Aram. Handwörterbuch. (ThR. 12.)
Feyerabend: Taschenwörterbuch. (Ebd.)
Steuernagel: Hebr. Grammatik. (Ebd.)
Strack: Hebr. Vokabularium. (Ebd.)

Briggs: A critikal Commentary on the book of Psalmes (ThLz. 26.)
Hoberg: Psalmen der Vulgata. (ThLz. 25.)
Minocchi: Il salterio Davidico. (ThLz. 26.)

Bertholet: Apokryphen u. Pseudepigraphen. (PrM. 11.)
Budde: Gesch. d. althebr. Literatur. (Ebd.)
Gautier: Introduction à l' A. T. (ABTh. 12.)
Strack: Einleitung i. d. A. T. (ThLz 1.)

Gressmann: Ursprung der israelit.-jüd. Eschatologie. (ThLz. 25.)
Kluge: Idee d. Priestertums in Israel-Juda. (ThLz. 25.)
Lods: La croyance à la vie future et le culte des morts dans l'antiquité israélite. (ABTh 1.)

Wünsche: Schönheit des A. T. — Die Bildersprache d. A. T. (ThLz. 25).

B.

Huck: Synopse. (ThBl. 49.)

Bischoff: Jesus u. die Rabbinen. (ThLBl. 49.)
Hadorn: Die Apostelg. u. ihr gesch. Wert. (AL. 23.)
Harnack: Lucas der Arzt. (Ebd. 23.)
Janus: The Genuineness a. Authorship of the Pastoral Epistles. (ThLz. 26.)
Jülicher: Einleitung i. d. N. T. (ABTh. 12.)
Manen: Unechtheit d. Römerbriefes. (ThLz. 1.)
Resch: Das Aposteldekret. (ThLBl. 2.)

Meyer, A: Das „Leben nach d. Ev. Joh.“ (ThBl. 50.)
Meyer, K: Zeugniszweck d. Evangelist. Joh. (ThBl. 50.)
Quirmbach: Pauli Lehre von der natürlichen Gotteserkenntnis. (ThLz. 50.)
Weber: Röm. 1—3 u. die Missionspraxis Pauli. (ThBl. 51.)
Wohlenberg: Pastoralbriefe. (ThLz. 26.)

Historische Theologie.

Cavallera: Le schisme d' Antioche. (ThLz. 25.)
Ecke: Die ev. Landeskirchen Deutschlands im 19. Jahrhundert. (AMZ. 12.)
Hegler: Zur Mystik im Reformationszeitalter. (PrM. 11.)
Pastor: Gesch. d. Päpste s. d. Ausgang des Mittelalters. (AL. 23.)

Denifle: Luther u. Luthertum. (ThR 12.)
Denifliana: Baumann, Köhler, Kolde, Walther. (Ebd.)
Benrath: Luther im Kloster. (Ebd.)
Grisar: Der „gute Trunk“ in den Lutheranklagen. (Ebd.)
Hausrath: Luthers Leben. (Ebd.)
Hegemann: Luther im kathl. Urteil. (Ebd. ThLz. 2.)
Köhler: Katholizismus u. Reformation. (ThR. 12. AL 22.)
Merkle: Reformationsgeschichtl. Streitfragen. (ThR. 12.)
Paulus: Luther u. d. Gewissensfreiheit. (AL 22.)
Weiß: Lutherpsychologie. (ThR 12.)

Bratke: Euagrii Altercatio legis inter Simonem J. et. Theophilum Chr. (ThLz. 1.)
Bibliotheca reformatoria Neerlandica III. (Ebd. 26.)
Buchwald: Ungedruckte Lutherpredigten 1537—1540. (ThR. 12. ChrW. 4.)
Kolde: Die älteste Redaktion der Augsb. Konfession. (ThLBL. 52.)
Schmidt: Der Hexenhammer. (ThLz. 24.)

Hablitzel: Hrabanus Maurus. (AL. 22.)

Mumm: Polemik d. M. Chemnitz geg. d. Konzil v. Trient. (ThLBl. 52.)
Oorthuijs: De Anthropologie van Zwingli. (ThLz. 1.)

Fischer: Zur Gesch. d. ev. Berichte. (ThLBl. 49.)
Hoffmann: Lehre v. d. fides implicita. (PrM. 12.)
Koeniger: Die Beicht nach Caesarius von Heisterbach. (AL. 24. ThLBl. 2. ThLz. 2.)
Scheel: Die dogmat. Behdlg. der Tauflehre in der mod. posit. Theologie. (ThLz. 1.)

Brochet: D. E. C. Ranke. (ThLz. 1.)
D. Gunderts Briefnachlaß. (AMZ. 12.)
Reichel: A. G. Spangenberg. (ThLBl. 2.)

Systematische Theologie.

v. Gerdtell: Stellvertretendes Sühnopfer Christi. (PBl. 4.)
Häring: Der christliche Glaube. (PU. 12. PrM. 11.)
Kirsten: Sorgen oder Glauben? (ThBl. 51.)
Schoell: Der ev. Glaube f. d. Gegenwart. (PBl. 4.)

Praktische Theologie. (Homiletik. Katechetik. Liturgik.)

Clemen: Predigt u. bibl. Text. (ThLz. 25. Stud. 1.)
Niebergall: Wie predigen wir den modernen Menschen? (ThLz. 26. Stud. 1.)

Mehlhorn: Kirchengeschichte. — Rechenschaft v. unserm Christentum. (PrM. 11.)
Brammer: Neue Bahnen f. d. Rlgsunterricht. (PBl. 4.)
Pfennigsdorf: Reform d. ev. Rlgsunterrichtes? (PBl. 4.)
Steinmetz: Katechismusgedanken. (PBl. 4.)

Bezner: Unser ev. Kirchenwesen. (ThLBl. 50.)
Goes: Die Friedhofsfrage. (PrM. 12.)

Predigten u. Erbauliches.

Bauer: Letzte Predigt Schleiermachers. (ThLBl. 52.)
Geyer-Rittelmeyer: Gott u. die Seele. (ChrW. 4. Stud. 1.)
Schenkel: Weihnachtspredigten. (ThLBl. 49.)
Storch: Jahresabend u. Jahresmorgen. (ThLBl. 49.)

Hardeland: Grabreden. (ThLBl. 49.)

Mayer: Missionstexte des N. T. (AMZ. 12.)

Brüssau: Die Temperamente. (PBl. 4.)
Gädke: Du u. deine Seele. (PBl. 4.)
Wolter: Psallite sapienter! (AL. 23.)

Mission, Äußere u. Innere.

Dennis: Christian missions a. Sozial progress. (AMZ. 12.)
Gehring: Aus d. Leben e. Tamulenmissionars. (AMZ. 12.)
Paton: Lomai v. Lenakel. (AMZ. 12.)

Inhaltsverzeichnis.